



## NACHRICHTEN

**Der Heks-Direktor geht schon wieder**

**HILFSWERK.** Das Heks sucht einen neuen Chef. Nach anderthalb Jahren im Amt geht Direktor Andreas Kressler trotz halbjähriger Kündigungsfrist Ende Jahr. Grund für den Abgang seien Differenzen zwischen Direktor und Stiftungsrat «bezüglich der operativen und strategischen Führung», schreibt das Hilfswerk in seiner wortkarg ausgefallenen Mitteilung. **FMR**

**Entlastete Pfarrerin kommt nicht zurück**

**KONFLIKT.** Die Pfarrerin, die von ihrer Amtskollegin beschuldigt worden war, Drohbriefe zu verschicken, kehrt nicht an ihre Stelle in Fällanden zurück. Der Staatsanwalt hatte seine Untersuchung zwar eingestellt und der Kirchenrat sie entlastet, trotzdem verlässt die Pfarrerin ihre Gemeinde. Sie hofft, damit ihren Beitrag «zu mehr Frieden und zu einem Neuanfang» zu leisten. **FMR**

**Kirchliche Kritik an Ausschaffungen**

**ASYL.** Deutschland hat erstmals Asylsuchende nach Afghanistan ausgeschafft. Die evangelische Kirche hält die Sammelabschiebung angesichts der Sicherheitslage für «problematisch». Grundsätzlich seien Rückführungen nach negativen Asylentscheidungen aber richtig. **FMR**

**Anschlag auf eine Kirche in Kairo**

**TERROR.** Beim Anschlag der Terrormiliz IS auf eine koptische Kirche in Kairo wurden am zweiten Advent 25 Menschen getötet und 49 verletzt. Die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Schweiz sprach den «Glaubensgeschwistem die tiefe Anteilnahme aus». Der Weltkirchenrat forderte besseren Schutz religiöser Minderheiten in Ägypten. **FMR**

## AUCH DAS NOCH

**Die teure Quittung von Johannes Calvin**

**REFORMATION.** Die Genfer Kantonsarchive wollen eine Quittung zurück, die das Auktionshaus Sotheby's in New York versteigern wollte. Sie ist von Reformator Johannes Calvin persönlich unterschrieben und mit dem Jahr 1553 datiert. Das vermutlich im 19. Jahrhundert gestohlene Schriftstück sollte zwischen 20 000 und 30 000 Franken einbringen. Calvin bestätigt darauf, dass er von der Kirche eine Goldmünze als Lohn erhalten hat. Die Rückholaktion soll verhindern, dass für gestohlene historische Dokumente ein Markt entsteht. **FMR**

# Maria als Türöffnerin für den Glauben

**MUSIK/** Das Oratorium «Stella Maris» ist Maria, der Mutter Gottes, gewidmet. Wie eine Kathedrale soll das Werk als ein Gesamtkunstwerk zur Stärkung des Glaubens wirken.



Von der Kathedrale in Chartres ins Zürcher Fraumünster: Der deutsche Komponist Helge Burggrave

Das klingt schon ziemlich katholisch. Das Oratorium «Stella Maris» ist der Mutter Gottes gewidmet und gastiert am 14. und 15. Januar im Zürcher Fraumünster. Das Auftragswerk war ursprünglich für die Kathedrale in Chartres konzipiert, die 2006 ihr tausendjähriges Bestehen feierte. Die Kirche gilt als Gesamtkunstwerk zur Stärkung des Glaubens und ist Maria gewidmet. Beide Motive nimmt der Komponist Helge Burggrave auf.

**DER STERN ÜBER DEM MEER.** Maria gilt als Schutzpatronin der Seeleute, als leitender Stern über dem Meer gibt sie ihnen Orientierung. Im Oratorium wird ihr Sophia als die Verkörperung der Weisheit beigelegt. Den Gedanken des Gesamtkunstwerks konkretisiert Burggrave, in-

dem er den Lichtkünstler Michael Suhr den Kirchenraum ausleuchten lässt.

Hinzu kommen Klangbilder von Alexander Lauterwasser. Der Philosoph beschäftigte sich intensiv mit den Arbeiten von Hans Jenny. Dem Schweizer Arzt war es vor gut fünfzig Jahren gelungen, die im 19. Jahrhundert entdeckten «Chladnischen Klangfiguren» zu erweitern. Ursprünglich wurden mit Sand bestreute Glasplatten zum Schwingen gebracht. Jenny verwendete auch flüssige Materialien. Daran knüpft Lauterwasser an und lässt Klangbilder im Wasser entstehen, wo die Strukturen rasch zerfallen.

Die flüchtigen Bilder lassen «die Gestaltungsstrukturen des Göttlichen» erahnen, sagt Burggrave. Wie sich die Komposition zwischen neuen Klängen

**Einführung mit dem Komponisten**

Das Oratorium «Stella Maris» unter der musikalischen Leitung von Markus Melchiori und Jörg Ulrich Busch an der Orgel wird am 14. und 15. Januar im Fraumünster aufgeführt. Am 14. Januar findet zudem ein Einführungsseminar mit Pfarrer Niklaus Peter, Komponist Helge Burggrave sowie Künstler Alexander Lauterwasser statt.

Informationen und Vorverkauf unter [www.fraumuenster.ch/musik](http://www.fraumuenster.ch/musik)

und Zitate aus gregorianischen Choralen bewegt, so verknüpft das in Französisch und Deutsch verfasste Libretto biblische Texte mit Gedichten von Rainer Maria Rilke oder Silja Walter. Die visuelle Inszenierung wiederum baut auf das Zusammenspiel von Licht und Wasser.

**EIN ÖKUMENISCHER GEIST.** Nach der Uraufführung in Chartres tourte das Werk durch berühmte Kirchenräume wie den Kaiserdom in Speyer oder den Kölner Dom und kommt nun ins reformierte Fraumünster. Für Pfarrer Niklaus Peter eine Gelegenheit zu einem ökumenischen Auftakt ins Jubiläumsjahr der Reformation: «Wir dürfen die Reformation nicht in einem antikatholischen Geist feiern.» Der Fraumünsterpfarrer betont zudem, dass auch die Musik verkündigenden Charakter hat. Dem Oratorium gelinge es, Glaubensinhalte sinnlich zu vermitteln und selbst in den zeitgenössischen Passagen zugänglich zu bleiben.

**«Die Klangbilder, die während des Konzerts im Wasser entstehen, lassen Gestaltungsstrukturen des Göttlichen erahnen.»**

HELGE BURGRABE

Für Burggrave war die Arbeit eine Entdeckungsreise. «Als Protestant konnte ich mich Maria unbelastet nähern.» Ihm ist die Mutter Jesu «eine Türöffnerin». Oder wie es im Gedicht der Benediktinerin Silja Walter heisst, das Burggrave mit dem über tausendjährigen «Ave Maris Stella» kurzschliesst: «Brich die Wand von innen her auf/Sprich offen zu uns, Maria». Durch Musik, Sprache und Bilder im Kirchenraum soll sich ein Innenraum öffnen, der Gott Raum gibt.

**MARIA IM GRÜNEN FENSTER.** Fremd ist «Stella Maris» im Fraumünster ohnehin nicht, obwohl das Werk an die katholische Tradition anknüpft. So will Burggrave die Maria im grünen Chagall-Fenster in die Inszenierung einbeziehen.

Ausserdem hatten die Reformatoren Zwingli und Bullinger Maria noch als die von Gott in besonderer Weise Begnadete verehrt und das «Ave Maria» in ihrer Liturgie bewahrt (siehe Seite 9). Erst später wurde Maria aus der reformierten Kirche verbannt und in der Gegenreformation als katholische Kronzeugin instrumentalisiert. Das Oratorium bietet Gelegenheit, die Maria jenseits der Konfessionsgrenzen zu entdecken. Dann klingt das nicht mehr katholisch, nur noch faszinierend schön. **FELIX REICH**

## Mit Licht, Gesang und Diskussionen zum Reformationsauftakt

**JUBILÄUM/** Eine Lichtinstallation am Grossmünster, ein Kirchenchor, eine Druckerei sowie ein grosser Lastwagen im Hauptbahnhof: In Zürich wird der Auftakt zu 500 Jahren Reformation vielfältig gefeiert.

1517 begann die Reformation mit Martin Luther und der Veröffentlichung seiner 95 Thesen. In der Schweiz setzte die Reformation mit Zwingli zwar erst 1519 ein. Doch der Start zum 500-Jahr-Jubiläum erfolgt hierzulande zusammen mit den deutschen Nachbarn.

In Zürich fällt der Startschuss am 5. Januar. Auf dem Grossmünsterplatz halten Bundesrat Johann Schneider-Ammann und weitere Prominenz aus Kirche, Stadt und Kanton Zürich Ansprachen. Danach fällt Zwinglis Schatten auf das Grossmünster. Der «Schattenwurf Zwingli» ist eine Installation des international bekannten Lichtkünstlers Gerry Hofstetter. «Sinnbildlich verstanden wird

das Gedankengut der Reformation, das bis heute nachwirkt, in die heutige Welt geworfen», umschreibt der Künstler die spektakuläre Inszenierung, die ab 17.30 Uhr an der Seitenwand der Grossmünster-Kirche zu sehen sein wird.

**MITDRUCKEN UND MITREDEN.** Am 6. und 7. Januar geht der Auftakt zu den Reformationsveranstaltungen, denen in den kommenden Jahren viele weitere folgen werden, im Zürcher Hauptbahnhof über die Bühne. Ein mächtiger Reformationsruck, der auf seinem Stationenweg in 67 europäischen Städten haltmacht, bringt in der Bahnhofshalle Pendlern und Passantinnen Geschichten und Gesichter

der Reformationsbewegung näher. In einer Druckerei, die Bezug nimmt auf den Druck der Froschauer-Bibel, können Besucher beim Herstellen von Plakaten mitwirken und eine Reformationszeitung beziehen. Im Archiv gibt es Bücher und Infomaterial zu historischen wie aktuellen Formen des Reformierens.

An runden Tischen werden prominente Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Wirtschaft, Politik und Kultur zu aktuellen Themen von Kirche und Gesellschaft diskutieren. In einem Speakerscorner sind Standpunkte zur Kirche der Zukunft zu hören. Und musikalisch werden besondere Akzente gesetzt: Ein Chor mit rund 170 Sängerinnen und Sängern wird die Halle zum Klingen bringen.

**WAS HEUTE NÖTIG IST.** Ziel der Veranstaltung ist, dem breiten Publikum aufzuzeigen, was Reformation damals bedeutet hat. Aber genauso steht der aktuelle Bezug im Zentrum. Laut Pfarrerin Friederike Osthof, Projektleiterin des Auftritts im Hauptbahnhof, soll «das Reformationsjubiläum Anlass sein, dass sich die Menschen überlegen, was heute zu reformieren ist, und wie heute reformiert werden müsste». Und so ermutigt zum Aufbruch in der Gegenwart. **STEFAN SCHNEITER**

**Drei Tage lang ein volles Programm**

Auf den Festakt am 5. Januar beim Grossmünster folgt am 6. und 7. Januar in der Zürcher Bahnhofshalle die Eröffnungsveranstaltung. Am Freitag von 10 bis 21 Uhr und am Samstag von 9 bis 18 Uhr steht eine Vielzahl von Aktivitäten auf dem Programm.

Programm unter [www.reformiert.info/eröffnungsfeier](http://www.reformiert.info/eröffnungsfeier)



Es kann auch gut gehen: Subira Abdi (rechts) baute sich in Tansania dank eines Mikrokredits ein Geschäft auf

# Es gibt keinen Zins, aber ein gutes Gewissen

**WIRTSCHAFT/** Studien zeigen, dass Mikrokredite nicht immer Positives bewirken. Trotzdem soll ein neues Bankkonto vorab diesen Bereich fördern. Die Kontrolle sei gut, sagen die Initianten.

Was macht die Bank mit meinem Geld? Stellen sich Anlegerinnen oder Sparer diese Frage, kann es rasch kompliziert werden. Die grössten zwei Schweizer Banken geschäftlich beispielsweise auch in Milliardenhöhe mit Boeing und Airbus. Diese wiederum sind teils an der Herstellung von Atomwaffen beteiligt. Das kritisiert der Report «Don't Bank on the Bomb 2016». Er wurde Anfang Dezember von den Organisationen International Campaign to Abolish Nuclear Weapons (ICAN in Genf) und Pax (Holland) publiziert. Die Banken ihrerseits sagten,

dass sie weder direkt noch indirekt Atomwaffen finanzieren würden. Und sie lehnten sich an die geltenden Gesetze.

**KIRCHLICH MOTIVIERT.** Für andere Banken und Organisationen wie etwa die Alternative Bank Schweiz (ABS) und Oikocredit käme ein vergleichbares Engagement trotz eingehaltenen Gesetzen nicht infrage. Die Genossenschaft Oikocredit wurde 1975 vom internationalen Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) initiiert. Der Rat strebte eine alternative, ethische Investitionsmöglichkeit für Kir-

chen an. Heute finanziert die Genossenschaft nach eigenen Angaben Projekte mit insgesamt 941 Millionen Euro. Fast die Hälfte davon investiert Oikocredit in Lateinamerika.

Die 1990 gegründete Alternative Bank Schweiz ist gemäss Geschäftsführer Martin Rohner seit 1999 Genossenschafterin von Oikocredit. Beide Organisationen teilen Ansinnen wie Transparenz, Mitbestimmung, die Förderung von Selbsthilfe und den Dienst fürs Gemeinschaftswohl, sagt Rohner: «Wir verfolgen sehr ähnliche Ziele. Aber Oikocredit ist im Süden

## Nobelpreis, Selbstmorde

Mikrokredite sollen Menschen ein Startkapital ermöglichen, die bei herkömmlichen Instituten keinen Kredit erhalten würden. Die Grameen-Bank in Bangladesh und ihr Gründer Muhammad Yunus erhielten für ihr Engagement in diesem Bereich gar den Friedensnobelpreis 2006. Eine Selbstmordwelle unter Mikrokreditnehmern zeigte 2010 aber, dass das System auch Schattenseiten hat.

tätig und wir in der Schweiz.» Vor allem darum bietet die ABS neu ein Oikocredit-Förderkonto an. Zins gibt es keinen – sondern einfach die Gewissheit, dass das beiseite gelegte Geld in Projekte von Oikocredit fliesst.

Möglich gemacht haben das Angebot gemäss Rohner zwei Entwicklungen: dass sich Oikocredit vermehrt über verantwortungsvolle Banken finanzieren will und dass die ABS jüngst ihre Kapitalbasis stark erweitert hat. Ob jemand sein Geld direkt bei Oikocredit einsetzen will oder via Förderkonto bei der ABS, hänge von den Prioritäten ab, sagt Rohner: «Bei der Genossenschaft beteiligt man sich via Anteilschein über eine Laufzeit von drei Jahren und trägt das Risiko selbst. Beim Konto kann man jederzeit einzahlen und abheben, es ist zeitlich nicht gebunden und sicherer, weil die ABS das Risiko trägt.» Dafür gebe es keine 1 bis 2 Prozent Zins wie beim Anteilschein.

**KRITISCH INVESTIERT.** Die Genossenschaft Oikocredit ist frei, was sie mit dem Geld der ABS macht. 534 der fast 800 von Oikocredit unterstützten Partner sind im Bereich Mikrofinanz tätig – obwohl dieses Modell an Glanz verloren hat. Diverse Studien belegen, dass Mikrokredite nicht zwingend positive Wirkungen haben. Ein grosser Kritiker ist etwa der 31-jährige Entwicklungsökonom Philip Mader, der heute am englischen Institute of Development Studies in Brighton lehrt. Seine Forschung zeigt unter anderem, dass sich durch Mikrofinanzsysteme Staaten ihrer Fürsorgepflicht entziehen und die Kosten für Infrastrukturen den Kreditnehmenden aufbürden.

Die Mikrofinanz-Spezialistin Annette Krauss bestätigt, dass durch fehlende Rahmenbedingungen Schwierigkeiten entstehen können, etwa «fragwürdige Eintreibungspraktiken». Krauss ist Gründerin und Managing Director des Zentrums für Mikrofinanz an der Universität Zürich. Ausschiessen lasse sich Fehlverhalten weder bei Schuldner noch Gläubigern. Die Branche habe aber internationale Standards entwickelt. Und: «Gute Anbieter lassen sich regelmässig prüfen und zertifizieren.»

ABS-Geschäftsführer Martin Rohner ist sich der Gefahren der Mikrofinanz bewusst. Auch Oikocredit-Kunden zahlen Zins. Doch spiele die Ausrichtung der Kreditgebenden eine Hauptrolle: «Oikocredit strebt keine Gewinnmaximierung an. Die Partner der Genossenschaft vergeben Kredite nur an Menschen, die in der Lage sind, sie zurückzuzahlen.» Die Genossenschaft prüfe ihre Mikrofinanzpartner sorgfältig und arbeite mit einem grossen Netzwerk von Personen vor Ort. Wie bei der ABS sei alles transparent: «Es werden alle Kreditvergaben publiziert.» Und die Bank selbst überprüfe Oikocredit regelmässig. **MARIUS SCHÄREN**

# Demokratische Entwicklung bekommt einen Dämpfer

**HONGKONG/** Zwei Befürworter der Unabhängigkeit gegenüber dem chinesischen Mutterland sind aus dem Parlament ausgeschlossen worden. Auch christliche Kreise sind betroffen, weil sich viele Christen für die Demokratie einsetzen.



Jungpolitikerin Yau Wei-Ching hat sich mit China angelegt

Der Demokratiebewegung in Hongkong gehören überproportional viele Christinnen und Christen an. Die Protestmärsche im Winter 2014, bei denen Zehntausende mehr Wahlfreiheit in der chinesischen Sonderverwaltungszone forderten, wurden von jungen Christen mit angeführt. Heute herrsche bei sehr vielen jedoch Frustration, sagt der in Hongkong lebende reformierte Pfarrer Tobias Brandner: «Es wird immer deutlicher, wie viele Widerstände einer demokratischen Entwicklung entgegenstehen.»

Die ehemalige britische Kolonie unterliegt seit 1997 der chinesischen Souveränität, wird aber autonom verwaltet. Alle Hoffnungen, China werde die Zügel irgendwann lockern, wurden jüngst bitter enttäuscht: Am Fall zweier junger auf-

müpfiger Abgeordneter des Hongkonger Parlaments statuierte China ein Exempel und demonstrierte seinen Willen, in der Sonderverwaltungszone stärker einzugreifen. Der chinesische Volkskongress verkündete einen Erlass, der Baggio Leung und Yau Wai-Ching den Einzug ins Parlament verwehrte. Die beiden waren im September gewählt worden. Bei ihrer Verteidigung im Oktober änderten sie den Amtseid eigenmächtig ab, um ihre Überzeugung zu demonstrieren, dass Hongkong nicht Teil Chinas sei. Wenig später erfolgte das Verdikt aus Peking.

**FORMEL VERLETZT.** Pikant daran: China griff ein, bevor die Hongkonger Justiz, die sich ebenfalls umgehend mit dem Fall zu befassen begann, ihr Urteil gefällt hatte. Das wäre nicht zwingend gewesen, da die Entscheidungshoheit beim Hongkonger Parlament selber liege, erklärt Brandner. «Doch China beanspruchte letzte Autorität und signalisierte, aktiver eingreifen zu wollen.» Pekings grösste Angst sei, Hongkong könne eine Basis für Subversion in China werden. Die Hongkonger Justiz befand mittlerweile auch, Leung und Yau könnten ihr Mandat nicht antreten. Ihre Weigerung, den

Amtseid auf China zu leisten, verletze die Formel «ein Land – zwei Systeme».

**RESIGNATION.** Brandner, seit zwanzig Jahren für Mission 21 und als Gefängnis-seelsorger sowie theologischer Lehrer in Hongkong tätig, ist besorgt über den Eingriff Chinas. Allerdings findet er, Leung und Yau hätten unklug provoziert. Er erzählt aber auch von Theologiestudierenden, die mit den jungen – nicht christlichen – Parlamentariern sympathisiert und nun resigniert hätten. Viele von ihnen seien in den Demonstrationen von 2014 politisiert worden, hätten Solidarität und Ermächtigung erfahren.

Tobias Brandner betont, dass nicht alle Christinnen und Christen, die insgesamt fünfzehn Prozent der Bevölkerung ausmachen, für mehr Demokratie seien. In Hongkong sind die Kirchen völlig frei. Ganz anders als in China, wo der Kurs gegenüber den Christen unter dem amtierenden Präsidenten Xi Jinping repressiver geworden ist. Um die Freiheit der Christen in Hongkong fürchtet Brandner nicht. «Aber das Frustrationspotenzial vieler jungen Menschen, Christen und Nichtchristen, ist eine Hypothek für Hongkong.» **SABINE SCHÜPBACH**

# Weil Helfen wahnsinnig Spas macht

**HILFSWERK/** Der Unternehmer Andi Kunz hilft Flüchtlingen in Jordanien und will zur Versöhnung in der Region beitragen. Dabei setzt er auf unkonventionelle Ideen.



Andi Kunz an einer Kulturveranstaltung seiner Stiftung in Jordanien



Andi Kunz im Gespräch mit einem Unicef-Funktionär und beim offiziellen Empfang in der Stadt Salt



Eigentlich will Andi Kunz ja nicht über Politik reden. «Aber dass die Schweiz Waffen in den Nahen Osten liefert und dort zugleich Nothilfe leistet, ist schon schizophren.» Die Krisenregion brauche eine Perspektive, sonst sei die ganze humanitäre Hilfe auf lange Sicht vergebens.

Andi Kunz sitzt in einem kargen Besprechungszimmer im alten Zeughaus von Winterthur. Der Weg in den zweiten Stock führt an einer Kinderkrippe vorbei durch die Gänge einer christlichen Privatschule. Die Büroräume haben Provisoriumscharakter. Sie unterstreichen, worum es dem Chef hier geht: Möglichst wenig Geld für die Bürokratie und möglichst viel Geld für die kreative Hilfe.

**AUS LIEBE ZU JESUS.** Kunz ist eine schillernde Persönlichkeit. Der gelernte Heizungstechniker gründete einst die charismatische Freikirche «Harvest Church». Er hat in Uganda eine nationale Fluglinie aufgebaut und zuletzt kam eine Goldmine in Kamerun unter sein Firmendach. Ausserdem investiert Kunz in eine Sporthalle in Winterthur und präsidiert vor allem die Stiftung Noiva, die Flüchtlingsprojekte in Jordanien finanziert und sich der Versöhnung im kriegsversehrten Gebiet verschrieben hat. Dafür organisiert sie eine prominent besetzte, ambitionierte Tagung in Winterthur: «Flüchtlingskrise: Umdenken, anders handeln».

**«Sport vermittelt ein gesundes Selbstbewusstsein und kann viel zur Versöhnung beitragen.»**

.....

ANDI KUNZ

Die Freikirche hat sich inzwischen aufgelöst, übrig geblieben ist ein Netzwerk, auf das Kunz weiter baut.

In den Papieren der Noiva Stiftung taucht der Verweis auf «die christlichen Werte» häufig auf. Und Kunz sagt: «Ich handle aus Liebe zu Jesus Christus.» Sein Gottesbild habe sich in den letzten Jahren jedoch gewandelt – und in der Begegnung mit Muslimen auch die Einstellung gegenüber anderen Religionen. «Ich habe viele muslimische Freunde, mit denen ich gemeinsam bete.» Früher sei seine Beziehung zu Gott auch mit Angst

besetzt gewesen: «Es ging darum, wer dazugehört und wer nicht.» Jesus aber sei auf alle Menschen zugegangen. «Liebe und Versöhnung sind die zentralen Botschaften des Evangeliums.»

**FÜR DIE VERSÖHNUNG.** Mit seiner Stiftung missioniert Kunz nicht. «Dennoch stehe ich offen zu meinem Glauben, und dafür wird mir insbesondere von gläubigen Muslimen Wertschätzung entgegengebracht.» Ganz dem jesuanischen Geist verpflichtet, kennt Kunz keine Berührungängste. Im Baqa'a-Camp, wo seit 1948 vertriebene Palästinenser eine neue Stadt aufgebaut haben, stellen Frauen und Mädchen mit der Hilfe seiner Stiftung Schmuck her. Sie tanzen und tragen einander Joghurtmasken auf. Unterhaltung und Kosmetik als Entwicklungshilfe? Was zuerst beinahe absurd klingt, gehört zum Programm. Kunz will eine Prise Leichtigkeit in den Alltag der zwischen die verhärteten Fronten des Nahostkonflikts geratenen Flüchtlinge bringen, um die Mauer aus Perspektivlosigkeit und Wut zu durchbrechen.

Mit dem gleichen Ziel holte Kunz die Handballer von Pfadi Winterthur in ein jordanisches Flüchtlingslager. In der brütenden Hitze brachten die Sportler den aus Syrien geflüchteten Mädchen das Handballspiel bei. Zu Beginn seien die Berührungängste gross gewesen, doch schon bald jagten die Mädchen mit und ohne Kopftuch lachend dem Ball hinterher. «Sport wird als Mittel zum Aufbau eines gesunden Selbstbewusstseins und zur Versöhnung unterschätzt.» Die Handballer seien «total begeistert» in die Schweiz zurückgekehrt.

Kunz will nichts weniger als die Schweiz aus ihrer Trägheit wecken. «Helfen macht wahnsinnig Spas.» Deshalb müsse die Bevölkerung selbst die humanitäre Hilfe entdecken, statt sie nur an Hilfswerke und den Staat zu delegieren. Mit dem Schweizer Pass könne er in Gebiete reisen, in denen die Lage ziemlich brenzlich sei. Damit die Schweiz ihre Politik der guten Dienste neu belebt, will Kunz eine Bewegung von unten anstossen. Um dabei glaubwürdig zu bleiben, dürften natürlich keine Schweizer Waffen mehr in Krisengebieten landen. Aber eben, über Politik wollte Andi Kunz ja eigentlich nicht reden. **FELIX REICH**

**Für ein Land, das sich verschenkt**

**UMDENKEN.** Am 7. Januar findet in der Reit- und Winterthur das «Noiva Forum» mit Referaten und Workshops statt. Die von 10 bis 22 Uhr dauernde Tagung steht unter dem Motto «Flüchtlingskrise: Umdenken, anders handeln».

**HANDELN.** Eröffnet wird das Forum vom Winterthurer Stadtpräsidenten Michael Künzle, als Gastreferenten wurden Publizist Erich Gysling oder Arbeitgeberpräsident Valentin Vogt verpflichtet. Auch der Pfarrer Andreas Goerlich, der sich im Irak für Christen einsetzt, nimmt an der Veranstaltung teil. Sie richtet sich an alle, die «zu einer aktiven, hilfsbereiten, sich verschenkenden Schweiz» beitragen wollen.

[www.noivaforum.ch](http://www.noivaforum.ch)

## Der frohe Botschafter an den Ufern von Babylon

**MISSION/** Furchtlos und fromm versieht Seelsorger Farouk Hammo seine Pfarrstelle in Bagdad. Für ihn ist die existenzielle Krise im kriegsversehrten Irak eine Chance für die christliche Verkündigung.

Rasch scrollt Famouk Hammo mit seinem Daumen die kaligrafischen Wolken arabischer Lettern auf dem Display seines Smartphones nach oben. Dreissig oder vierzig Kontakte schnellen vorbei. «Alles Menschen, die vom Islam zum Christentum übergetreten sind», vermeldet der presbyterianische Pfarrer stolz seine Missionsbilanz. Wieder zieht er aus der Brusttasche seines violetten Pastorenhemd, das Smartphone und zeigt ein Video: die Taufe eines zum Christentum übergetretenen Muslim in einem aufblasbaren Plastikbecken.

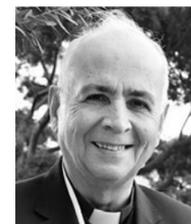
Sein Missionsgebiet ist heikel. Menschenfischer Hammo wirft seine Netze in

Bagdad aus, einer Stadt, die durch Attentate an Christen immer wieder in die Schlagzeilen gerät. Bei der Konferenz der evangelischen Kirchen des Nahen Osten in Beirut Ende November fragen viele den irakischen Pfarrer mit besorgter Miene, ob er noch länger im Konfliktgebiet ausharren könne. Mit ruhiger Stimme und einer Handbewegung dementiert der presbyterianische Seelsorger all die Schreckensbilder von Bagdad, die ein Europäer im Kopf hat: «Ich bin glücklich in Bagdad.» Im Gegensatz zu vielen anderen christlichen Irakern kehrt er der irakischen Metropole nicht den Rücken. Ganz bewusst hat er sich 2010

entschieden, von Australien in seine Heimat zurückzukehren. Aber was heisst hier schon entschieden? Gott hat für ihn entschieden oder wie es Hammo sagt: «2010 hat die Stimme Gottes mir befohlen, nach Bagdad zurückzukehren.»

Hammo ist wiedergeborener Christ. Gott diktiert ihm direkt die biografischen Weichenstellungen. Die Stimme hat den in Newcastle ausgebildeten Geoingenieur schon 1986 erreicht. Damals fühlte er das Drängen, Pfarrer zu werden. Aber in Zeiten des Krieges gegen Iran war an ein Theologiestudium im Ausland nicht zu denken. Nach «langem Warten und vielen Gebeten» öffnete sich eine Hintertür. Hammo studierte in Australien, blieb dort als Pfarrer, bis im Mai 2010 wieder der göttliche Ruf an ihn erging.

**DIE BIBEL DEN KINDERN.** Jetzt ist Seelsorger Hammo ein vielbeschäftigter Mann. Jeden Abend hält er eine kleine Andacht in der National Evangelical Church. Er besucht Hauskreise, koordiniert das Gesundheitszentrum und den Kindergarten. Das Evangelium den Kindern weiterzu-



**Farouk Hammo, 69**

Farouk Hammo wurde in Bagdad geboren, studierte Geotechnik in Newcastle. Auch als Ingenieur engagierte er sich für die presbyterianische Jugendkirche. Später studierte er Theologie und betreut nun eine evangelische Gemeinde in Bagdad.

geben, das ist ihm besonders wichtig. Ein Fahrdienst mit einem Bus holt die Kinder zur Sonntagsschule ab. Achtzig Kinder kommen so jeden Sonntag in die Kirche und 200 Erwachsene.

**DIE SAAT AUF HARTEM BODEN.** Farouk Hammo ist wichtig, dass viele ihm nachfolgen, um das Evangelium zu verkünden. Sein Heimatland sei reif für Jesus. «Die Verfolgung, das Elend öffnet die Herzen für Jesus Christus. Auch viele Muslime sind offen», sagt er und fährt fort: «Heute säen wir den Samen und in einigen Jahrzehnten haben wir die ganze Nation.» Für ihn ist Bagdad die spirituelle Hauptstadt der Welt, und das bereits in der Bibel als Schauplatz erwähnte Babylon scheint ihn zu bestätigen.

Noch ist die Saat, die Hammo streut, nicht aufgegangen. Lebten 2001 noch drei Millionen Christen im Irak, sind es heute nur noch 500 000. Trotzdem gibt sich Hammo optimistisch und deutet auf sein Smartphone. «Bald werden noch viel mehr Adressen von irakischen Christen gespeichert sein.» **DELFBUCHER**

**FORM/** Die Kirche des Reformators Martin Luther wirkt weniger reformiert, als man erwarten würde.

**INHALT/** Trotz einer Distanz von 500 Jahren ist Luthers Theologie der Gnade auch heute noch relevant.



Martin Luther auf der Psycho-Couch: Angst war seine Geissel, Gottvertrauen seine Rettung

# Getriebener zwischen Mittelalter und Neuzeit

**PSYCHOGRAMM/** Schwindel, Krämpfe, Ohnmacht: Der Reformator Martin Luther kämpfte zeitlebens mit physischen und psychischen Leiden. Er hatte Angst vor dem Vater und vor Gott – und bahnte einer neuen Zeit den Weg.

Hätte es von Martin Luther eine Krankenakte gegeben, sie wäre dick gewesen. Zahlreiche organische und psychosomatische Krankheiten plagten ihn zeitlebens, und dem Tod sprang er mehr als einmal von der Schippe, bevor er im Februar 1546 in seiner Geburtsstadt Eisleben an multiples Organversagen starb. Nach einem üppigen Abendessen legte sich Doktor Luther ins Bett; ihm war etwas unwohl. Mitten in der Nacht fand man ihn sterbend vor. Nach späteren Aussagen seines Kammerdieners Ambrosius versuchten eilig herbeigerufene Ärzte zwar noch, ihn mit einem Einlauf ins Leben zurückzuholen, doch ohne Erfolg. Der Darminhalt ergoss sich in die Laken, und damit war klar: Der grosse, vielfach angefeindete Reformator und sprachgewaltige Bibelübersetzer war von seinen Qualen erlöst.

**DER GETRIEBENE.** Martin Luther war ein Getriebener. Erst wurde er vom Vater angetrieben, ein überdurchschnittlich guter Lateinschüler zu sein. Beide, Vater und Mutter, züchtigten den hochbegabten Buben. «In jener Zeit war es normal, seine Kinder zu schlagen. Die pädagogischen Vorstellungen im 16. Jahrhundert

waren wenig zimperlich», sagt Béatrice Acklin Zimmermann, Theologin und Dozentin an der Universität Fribourg. Sie geht davon aus, dass der Entscheid des jungen Luther, ins Augustinerkloster einzutreten, auch ein Versuch war, sich von den Erwartungen und Zwängen der Familie und der Gesellschaft zu befreien. «Die überlieferte Geschichte, er habe in einem heftigen Gewitter in Todesangst ein Gelöbnis abgegeben, mag schon zutreffen. Doch der Eintritt in ein Kloster war immer auch ein gesellschaftlicher Ausstieg.»

Viel Befreiung schien der junge Mönch jedoch nicht erfahren zu haben. Nun trieben ihn Dämonen, und er erlebte den Teufel als reale Gestalt. Er haderte mit Gott, fastete, betete und zwang sich zu exzessiven Bussritualen. «Luther war ein hochsensibler Mensch und litt unter grossen Ängsten: unter Versagensangst, wenn es um seinen Vater ging. Und unter der Angst, von Gott fallen gelassen zu werden.» Das meint die Schriftstellerin Waldtraut Lewin. Sie stellt in ihrem historischen Luther-Roman «Feuer» denn auch die Krankheiten in einen Zusammenhang mit dieser Grundproblematik. «Bereits in jungen Jahren litt Luther un-

ter Drehschwindel, Krampfanfällen und Ohnmachten. Er glaubte an ein Werk des Teufels, man kann aber davon ausgehen, dass es sich um Symptome der Menièreschen Krankheit handelte, die ihn an den Rand des Aushaltbaren brachte.»

**DER ZERRISSENE.** So könne man auch einige seiner politischen Entscheidungen in einen Zusammenhang mit seiner psychischen Konstitution stellen, meint Lewin. Sobald ihm beispielsweise klar wurde, dass die aufständischen Bauern sich nicht in die Schranken weisen liessen, schlug seine einstige Unterstützung in blanken Hass um: Er rief die Fürsten auf, den Bauernaufstand blutig niederzuschlagen. Ebenso kompromisslos blieb er in der Judenfrage. «Luther konnte sehr selbstgerecht sein», so Waldtraut Lewin. «Sobald ihm widersprochen wurde, blieb er stur, verweigerte das Gespräch und schlug mit unerwarteter Härte zurück.» Hat Luther nicht nur mit seinem Mut, sondern auch mit seiner Zerrissenheit die Welt beeinflusst?

Der Theologe und Psychoanalytiker Eugen Drewermann betont, dass eben diese Mischung aus Angst und Mut Luther zu dem gemacht habe, was er war.

**«Luther hatte die Grösse, sich seiner Zerrissenheit zu stellen und all die Widerstände auszuhalten.»**

•••••

EUGEN DREWERMANN

«Luther war ein Kind des Mittelalters, und er befreite sich in einem anstrengenden und schmerzlichen Prozess von den Abhängigkeiten der Kirche.» Er habe um Vertrauen gerungen und die Angst überwunden, so Drewermann. Sein individueller Weg, seine persönliche Rettung sei zur Rettung vieler geworden. «Die therapeutische Wirkung seiner Erfahrung, dass Gott dem Menschen die Gnade schenkt und niemand sie durch Leistung und Perfektion erarbeiten kann, hat eine neue Zeit eingeläutet.» Luther habe die dogmatische Form des Glaubens verlassen und die Macht der Kirche grundlegend in Frage gestellt. «Er folgte seinem Gewissen und wurde zum Sprachrohr Gottes.»

**DER MUTIGE.** Auch Béatrice Acklin Zimmermann betont, Luthers Radikalität und seine Kraft, sich gegen den Zeitgeist zu stellen, stehe für alles andere als ein wohltemperiertes Christentum. «An der Schwelle zur Neuzeit stehend, stellte er sich mit Haut und Haar dem Kampf gegen die herrschenden Strukturen der Kirche.» Auch die Bedeutung seiner sprachgewaltigen Bibelübersetzung sei kaum zu überschätzen. «Seine Sprache ist volksnah und dennoch intellektuell anspruchsvoll – und nicht zuletzt auch voller Humor.»

Und dennoch: Martin Luther wurde im Alter immer misanthropischer. Er zog sich zurück, verhärtete sich, züchtete Feindbilder und litt unter Teufelsangst. «Es schien ihm schwergefallen zu sein, die Güte kontinuierlich beizubehalten. Es ging ihm wohl die Kraft aus», vermutet Eugen Drewermann. «Aber er hatte die Grösse, sich seiner Zerrissenheit zu stellen und all die Widerstände gegen seine Ideen und seine Person auszuhalten. Was er in Gang brachte, wirkt bis heute nach und muss immer weiter entwickelt werden. Die Früchte seines Baumes ragen weit hinaus, wir müssen sie pflücken.»

KATHARINA KILCHENMANN



Luther wirft einen Blick in den Schweizer Nationalratssaal: Politik spielte auch in der Reformation eine grosse Rolle

## Vom Trotzmönch zum Fürstenknecht

**ESSAY/** Das Bild des kleinen Mönchs, der seinem Kaiser die Stirn bietet, ist zur deutschen Ikone geworden. Zum Heiligen taugt Martin Luther aber kaum – dafür als vielfältige Projektionsfläche.

Meine Religionslehrerin mit ihrem etwas strengen, beinahe verhärmten Antlitz wirkte ganz gelöst, wenn sie uns Primarschülern von Martin Luthers Leben erzählte. Ihre Lieblingsszene: der Auftritt des kleinen Mönchs 1521 beim Wormser Reichstag vor dem damals mächtigsten Mann der Welt, Kaiser Karl V. Für Luther ging es um Leben und Tod. Aber er widerrief seine Thesen nicht.

Wie David gegen Goliath siegt – diese Geschichte hat sich nicht nur bei mir, sondern bei vielen Menschen in Deutschland tief ins kollektive Gedächtnis eingegraben. Im Geschichtsstudium in Konsortium fing ich aber an, am Lutherdenkmal zu kratzen. Nicht mehr der unbeugsame Mönch stand mir vor Augen. Plötzlich wurde die dunkle Seite des Reformators sichtbar: sein Appell, den Aufstand der Bauern blutig niederzuschlagen, seine sich in Mordlust steigende Judenhetze und sein Lavieren mit den Fürsten.

**FÜR JEDEN ETWAS.** Hinzu kam das Jahr 1983. Zur 475sten Wiederkehr des Thesenanschlags zu Wittenberg verordnete Erich Honecker, der Staatsratsvorsitzende der DDR, das Erbe des evangelischen Reformators sozialistisch zu ehren. Meine moskauhörigen Mitstudenten lernten flugs um: Aus dem Bauernschlächter und Fürstenknecht Luther wurde der Wegbereiter der frühbürgerlichen Revolution. Auch ich lernte dazu: Luther liefert für alle Weltbilder die passende Projektionsfläche.

Seit Jahrhunderten klaben sich politische und religiöse Strömungen die passenden Brocken aus dem lutherischen Steinbruch heraus. Die Nazis bemühten Luther als Antisemite, die Aufklärer reklamierten ihn als Freiheitskämpfer, und die Pietisten feierten ihn als Wegbereiter der unmittelbaren, persönlichen Be-

ziehung von Mensch und Gott. Heute scheint die Erinnerungskultur im politischen Ideenwettkampf am Ende zu sein. Obsiegt hat der lutherbewirtschaftete Kapitalismus. Die Merchandise-Industrie hat von der Luthermütze bis zur Luther-socke, vom Luther-Playmobilfigürchen bis zur »Cappuccino-Schablone« mit der Lutherrose so alles durchdekliniert, was sich mit dem Wittenberger Reformator in klingende Münze verwandeln lässt.

**WARTEN UND TUN.** Dass nun zum Jubiläumjahr auch Lutherbier ausgeschrieben wird, ist kein Zufall. Schon lange avancierte der Reformator mit seiner beleibten Statur zum Schutzpatron der deutschen Biertrinker. Seine Trinkprüche befördern seine Popularität wohl mehr als seine theologische Rechtfertigungslehre. Eine Strassenumfrage würde ergeben, da wette ich drauf, dass eine Luther-Sequenz von vielen mühelos erinnert werden kann: »Warum rülpsst und fuzzet ihr nicht, hat es euch nicht geschmacket.« Wie so oft bei Luther-Sprüchen wurde auch diese derbe Lebensregel dem Reformator erst nachträglich zugeschrieben.

Nicht anders ist es mit dieser Sentenz: »Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute ein Apfelmännchen pflanzen.« Diese Maxime passt nicht zu Luther. Der deutsche Apokalyptiker sehnte den Weltuntergang herbei und propagierte nicht das tatkräftige Handeln. Viel besser wäre dieser Ausspruch dem Tatmenschen Hudrych Zwingli in den Mund gelegt worden. Denn der Schweizer Reformator mit seinen Visionen von einer gerechten Gesellschaft setzte auf soziales und politisches Gestalten. Wenn er sich auch mit Luther darin einig war, dass das Reich Gottes nicht auf Erden errichtet werden kann,

so fehlt er doch dafür, dass der Abglanz der göttlichen Ordnung auf Erden durchschimmern sollte. Statt die Obrigkeit zur brutalen Bauernhatz zu ermuntern, setzte er die Abschaffung der Leibeigenschaft durch. So kam es unter den Zürcher Bauern, anders als im nahen Süddeutschland, zu keinem Aufbruch.

Natürlich haben Luther und Zwingli vieles gemeinsam. Sie teilten die zentrale Idee, dass nicht die Hochleistungsfrömmigkeit der guten Werke das Himmelstor öffnet. Auch nicht der Kauf eines Ablassbriefs, eines scheinbaren Versicherungsscheins für das Jenseits also. Sondern allein die Gnade. Beide Reformationen gingen von Anfang an eine Allianz mit den staatlichen Institutionen ein. In der Schweiz standen den Reformatoren aber bereits zu Beginn quasidemokratisch gewählte Stadträte gegenüber. In Deutschland endete dagegen die Obrighkeitsreformator mit dem Untergang des deutschen Kaiserreichs 1918, dessen Monarch Wilhelm II. noch der Idee des Gottesgnadentums nacheiferte.

**TROTZ ALLEM.** Als verschweizter Deutscher, der Zwingli mehr als Luther zuneigt, war ich irritiert ob der Jahreswahl der Schweizer Feierlichkeiten. Warum soll 2017 das richtige Jahr für die helvetische Erinnerungskultur sein? Besser fest rücken, das sich bis heute auswirkt. »Wir möchten aufzeigen, dass Reformation bedeutet, die Welt zu hinterfragen.« Mit einem Konterfei von anno dazumal ist der Zeitgeist heute allerdings schwierig zu vermitteln. Gemäss Vetter gibt es zwischen den Kirchen deswegen immer wieder Diskussionen.

**Luther ging, wie Zwingli auch, von Anfang an eine Allianz mit den staatlichen Institutionen ein.**  
•••••

## Wie viel Luther darfs denn sein?

**MARKETING/** Luther und Zwingli gelten als Zugpferde der Reformation. Doch mit Köpfen von anno dazumal lässt sich die Bedeutung der Reformation fürs Jahr 2017 schlecht vermitteln. Deutschland macht es trotzdem.

Die Reformation hat in Deutschland ein Gesicht: ein Mann mit erstem Blick, Pottschmitt und schwarzem Barett. Ein Porträt Luthers ist das Logo, mit dem alle Akteure des Reformationsjubiläums von 2007 bis 2018 werben dürfen. Das macht Luther auf Werbemitteln dominant. Extra fürs Jubiläum wurde gar ein Playmobil-Luther in einer Auflage von über 100 000 produziert. Dieser hält nicht nur auf den Bürotischen von kirchlichen Mitarbeitenden die Bibel in die Luft, sondern erzählt auch in Werbefilmen die Ereignisse im Jahr 1517. Daneben gibt es Lutherbier und Luthersocken, Bonbons und Schablonen, Frisbees und Frühstücksbretchen zu kaufen. Auch touristisch wird mit Luther geworben, er wirkte in vielen deutschen Städten.

**SENSIBLES THEMA.** »Die starke Präsenz Luthers im Werbeauftritt ist in den deutschen Landeskirchen ein empfindliches Thema«, sagt Christof Vetter, Marketingleiter des Vereins Reformationsjubiläum. Dieser ist von der Evangelischen Kirche Deutschland und dem Deutschen Evangelischen Kirchentag gegründet worden, um kirchliche Events gemeinsam zu organisieren. In erster Linie, hält Vetter fest, wolle man ein Ereignis ins Rampenlicht rücken, das sich bis heute auswirkt. »Wir möchten aufzeigen, dass Reformation bedeutet, die Welt zu hinterfragen.« Mit einem Konterfei von anno dazumal ist der Zeitgeist heute allerdings schwierig zu vermitteln. Gemäss Vetter gibt es zwischen den Kirchen deswegen immer wieder Diskussionen.

Das Zugpferd der »Marke Luther« ist die Tourismusbranche. »Bei der Vorbereitung des Reformationsjubiläums waren die Verantwortlichen für das Touris-



Zwei Reformatoren, zwei Kirchen: Der Playmobil-Luther besucht das Zwingli-Denkmal in Zürich

musmarketing der Meinung, dass die Werbung gut mit einem markanten Kopf funktionieren wird«, sagt Vetter und räumt ein: »Luthers Thesenanschlag gilt nun mal als Schlüsselereignis der Reformation, auch wenn diese bereits früher ins Rollen kam und von verschiedenen Leuten getragen wurde.«

**DER STARKE ZWINGLI.** In der Schweiz wurde auf eine personalisierte Reformation verzichtet. Das Logo ist ein schlichtes grünes »R«. Taugt Zwingli nicht als Marke? »Er war für die Reformation nur im Raum Zürich von Bedeutung«, sagt Bettina Beer, die Projektverantwortliche des Schweizer Reformationsjubiläums. In der Romandie sei Calvin die zentrale Figur. Zudem stehe auch hierzulande die Bedeutung der Reformation für die Gegenwart im Fokus.

»Den Schweizern geht der Personenkult ab«, sagt Filmemacher Stefan Haupt, der Zwingli Ende 2018 auf die Kinoleinwände bringen will. Doch Zwingli eigne sich bestens für eine starke Figur, er habe viel zur Sozial- und Bildungspolitik sowie zu demokratischen Strukturen beigetragen. »Man dürfte ihn ruhig stärker hervorheben. Jetzt sieht es ein wenig so aus, als schliesse sich die Schweiz einfach der deutschen Jubiläumsfeier an. Doch die Reformation verlief hier anders.« Mehr Selbstbewusstsein würde dem Jubiläum hierzulande gut anstehen.

**MENSCHEN IM FOKUS.** Auch aus der Sicht des Kommunikationsfachmanns ist es sinnvoll, dass »diese echt weltbewegenden Veränderungen« an Personen festgemacht werden. Jost Wirz, Ehrenpräsident der Schweizer Werbegruppe Wirz, der »reformiert.« vor dessen Lancierung beim Branding beriet, sagt: »Revolutionen werden von Menschen ausgeführt. Seien wir froh, dass Luther, Zwingli und Calvin im Rampenlicht stehen.« Luther gelte als Initiator der Reformation, er sei jedoch quasi auf halbem Weg stehen geblieben. »Das zeigt sich zum Beispiel an der Struktur der lutherischen Kirche: Bischöfe sind bei uns antiautoritären Vollblut-Direktedemokraten undenkbar.« Sowieso sei es wichtig, die Reformation in aller Breite zu thematisieren. »Wir sehen jeden Tag, was geschieht, wenn sich eine Religion nicht der Zeit anpasst. Der Katholizismus, wie ihn sich »Rom« stellt, und auch der konservative Islam passen nicht mehr ins 21. Jahrhundert. Vorschriften schaffen Spannungen bei ihren Anhängern.« **ANOUK HOLTTHUIZEN**

**«Bei Jesus gab es keine Hierarchie, bei ihm hat jeder Mensch eine Würde. Das sehe ich in der reformierten Kirche verwirklicht.»**  
•••••

UTE LANCKAU

## Luthers Kirche hat noch viel Katholisches

**KONFESSION/** Luther und Zwingli erneuerten den Glauben. Ihre Kirche ist aber nicht dieselbe. Die deutsche Pfarrerin Ute Lanckau ist überzeugt reformiert; lutherisch möchte sie nicht sein.

»Als ich hierherkam, hab ich mich so gleich in diese Kirche verliebt.« Ute Lanckau steht in »ihrer« Kirche in Untervaz und erinnert sich an den Zeitpunkt vor dreizehn Jahren, da sie als frisch gewählte Pfarrerin in der bündnerischen Gemeinde ihren Dienst in der Schweiz antrat. Reformierte Kirchen mit ihren betont schlicht gehaltenen Innenräumen gefallen der Deutschen. Das, sagt sie, passe zum reformierten Glauben mit seiner Konzentration aufs Wort, von der äussere Reize nicht zu sehr ablenken sollen. Obwohl – zu schlicht darf es ihrer Ansicht nach dann doch nicht sein. »Auch reformierte Kirchen sollen die Sinne ansprechen. Ich finds schön, wenn die Sonne hereinscheint und Farben die Kirche durchfluten. Und es sollte gut riechen, nicht muffig. Auch wir Reformierten sind Sinnesmenschen.«

**DAS BUNTE PARADIES.** Die um das Jahr 1700 erbaute reformierte Kirche von Untervaz kommt mit ihrem bunten Schöpfungsfenster und seiner Darstellung von Adam und Eva mit Tieren dem Geschmack der Pfarrerin entgegen. »Dieses Schöpfungsfenster war aber schon da, als ich kam«, lacht sie. Mit dem Fenster wie auch mit dem Kreuz vorn an der Wand ist in der Kirche von Untervaz eine Annäherung an die Gestaltung von Räumen in lutherischen Kirchen zu beobachten. Diese sind in der Regel mit bildlichen Darstellungen aus der Bibel als Anregung für den persönlichen Glauben ausgeschmückt.

Klar reformiert ist dafür der Taufstein vorn in der Mitte der Kirche. An dieser Stelle steht in lutherischen Kirchen der vorreformatorische, meist steinerne Altar als zentrales Element, wo das Abendmahl gefeiert wird. Der Taufstein befindet sich links oder rechts an der Seite.

In den Kirchen beider Konfessionen ist die Kanzel, von der die Predigt gesprochen wird, ein wichtiges Element des Gottesdienstes. Sie ist oft im vorderen Drittel oder in der Mitte des Hauptschiffs angebracht.

**LITURGISCHE UNTERSCHIEDE.** Ute Lanckau betont, dass sie »aus Leidenschaft« evangelisch-reformiert sei. »Das hängt mit meiner Geschichte zusammen.« Geboren in der DDR, wuchs sie in einem konfessionsübergreifenden Elternhaus auf, der Vater war katholisch, die Mutter lutherisch. Ute Lanckau engagierte sich 1989 in Leipzig bei den friedlichen Demonstrationen gegen das Regime. Ihre Erfahrungen in der DDR brachten sie auf Distanz zur hierarchischen Lutherkirche mit ihren Bischöfen. Als Vikarin in Leipzig erlebte sie sich stets als Bittstellerin gegenüber kirchlichen Autoritäten.

Anders in der Schweiz. »Die demokratische Struktur der reformierten Kirche in der Schweiz, das Mitspracherecht der Laien in Kirchgemeindeversammlungen und die grosse Autonomie der Kirchgemeinden, das überzeugt mich hier. Bei Jesus gab es keine Hierarchie, bei ihm hat jeder Mensch eine Würde. Das sehe ich in der reformierten Kirche verwirklicht«, sagt Lanckau. Vorbehalte hegt sie auch gegenüber der lutherischen Beteuerungskirche, wo die Pfarrpersonen in der Regel den Kirchenvorstand leiten und die volle Verantwortung tragen – auch in Bereichen, die nicht zu ihren Kernkompetenzen zählen. Etwa, wenn sie als Nichtfachleute über Liegenschaftsgeschäfte entscheiden müssen, was viele überfordert.

Auch in der Liturgie unterscheiden sich die beiden Konfessionen. Die lutherische Kirche ist hinsichtlich der Gestaltung von Gottesdiensten näher bei der

katholischen Praxis als die reformierte Kirche. So kennen die Lutheraner etwa auch Wechselgesänge. In einem überholten, alten Deutsch, das oft nur Insider verstehen, wie Lanckau erklärt. Zu jedem Gottesdienst gehört ein ausführliches Glaubensbekenntnis. Und der Abendmahlstret zwischen Luther und Zwingli wirkt bis heute nach, in einem unterschiedlichen Abendmahlverständnis. Für Lutheraner ist Christus in Brot und Wein gegenwärtig, für Reformierte ist die Verbindung mit Christus rein geistiger Natur. Auch die Häufigkeit des Abendmahls ist eine andere. In der reformierten Kirche wird dieses in der Regel an hohen Festtagen eingenommen, bei den Lutheranern mindestens einmal im Monat.

**NÄHE ZU DEN LEUTEN.** Der Besuch der Kirche in Untervaz geht zu Ende. Ute Lanckau hat noch einen Termin bei einem Mitglied ihrer Gemeinde. Den nimmt sie gern wahr. »Das liebe ich an meinem Beruf als reformierte Pfarrerin: den unmittelbaren Kontakt zu den Menschen im Dorf. Da haben sich über Jahre vertrauensvolle Beziehungen aufgebaut«, sagt sie, bevor sie aufs Velo steigt und in die Pedalen tritt. **STEFAN SCHNEITER**



**Ute Lanckau, 46**

Aufgewachsen in der DDR, studierte sie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, in Basel und Leipzig. Ihr Vikariat machte sie in Leipzig. Seit 2003 ist sie Pfarrerin in Untervaz. Sie ist verheiratet und hat drei Kinder.



«Luther war ein scharfsinniger Theologe und genoss das Leben»: Theologieprofessor Martin Sallmann

# «Schon bald ging es um Leben und Tod»

**THEOLOGIE/ Die Reformatoren waren überzeugt, dass sich das Evangelium von allein durchsetzt. Theologieprofessor Martin Sallmann über Luthers theologischen Befreiungsschlag und die späten Hetzschriften gegen Juden.**

Herr Sallmann, mögen Sie Luther?

**MARTIN SALLMANN:** Sehr. Martin Luther war eine herausragende Persönlichkeit. Er war ein scharfsinniger Theologe und blieb stets Prediger und Seelsorger. Zugleich genoss er das Leben. Eine psychische und physische Robustheit brauchte er, um vor seinen Gegnern zu bestehen. Er stellte sich gegen die etablierte Kirche, es ging bald um Leben und Tod. Als er vom Papst exkommuniziert und vom Kaiser 1521 für vogelfrei erklärt wurde, wäre es um ihn geschehen gewesen, hätte ihn sein Kurfürst nicht entführt und auf der Wartburg in Sicherheit gebracht.

Worin liegt denn die Sprengkraft von Luthers Theologie?

Er hat die Freiheit Gottes gegenüber dem Menschen und die Freiheit des Menschen vor Gott völlig neu entdeckt: Das Heil erlangt der Mensch allein aus Gnade. Man muss sich das damalige Weltbild vergegenwärtigen. Es herrschte die Vorstellung, dass der Mensch das Leben auf das Jenseits ausrichten muss, um nach dem Tod vor dem Gericht zu bestehen. Luthers Einsicht, dass menschliches Leben allein durch Gott gerechtfertigt wird, war ein radikaler Gegenentwurf.

Derart konkrete Jenseitsvorstellungen wirken heute fremd.

Wir müssen uns der Distanz eines halben Jahrtausends bewusst sein und können Luthers Gebete und Schriften deshalb heute nicht einfach übernehmen. Dennoch bleibt seine Theologie relevant: Wir sind in die Welt entlassen im Vertrauen darauf, dass es gut kommt. Wir mögen scheitern. Doch insgesamt ist dieses Leben getragen. Daraus ergibt sich eine grosse Freiheit.

Der Freiheitsbegriff wird inflationär verwendet. Fast scheint es, wir hätten zu viel davon.

Die Freiheit, die Luther meint, bezieht sich allein auf den einzelnen Menschen vor Gott. Er war überzeugt, dass der Mensch bereits durch seinen Glauben gerettet ist und nicht eine schlechte Tat durch zwei gute aufwiegen kann.

Wer glaubt, kommt also sowieso in den Himmel und kann tun und lassen, was er will?

Nein. Mit der Freiheit geht eine Bindung einher. Luther begründet seine Ethik mit einem paradoxen Satz: Du bist ein freier Mensch und niemand untertan. Du bist

**«Luther hat die Freiheit Gottes gegenüber dem Menschen und die Freiheit des Menschen vor Gott völlig neu entdeckt.»**

ein dienstbarer Knecht und jedermann untertan. Er meint: Vor Gott bist du vollkommen frei in Jesus Christus. In dieser Welt aber bist du gebunden und sollst deinem Nächsten werden, was Christus dir geworden ist.

Luther war Antisemit. Sind seine Ausfälle nur die Schatten einer historischen Lichtgestalt?

Der späte Luther rief dazu auf, Synagogen anzuzünden. Seine Schriften hatten eine fatale Wirkungsgeschichte, als sich im 19. Jahrhundert die antisemitische Ideologie herausbildete. Diese Sätze, die bis in die Nazizeit hineinwirkten, müssen heute in aller Deutlichkeit zurückgewiesen werden. Trotzdem gilt es, sie in ei-

nem ersten Schritt im historischen Kontext zu lesen. Anfangs hatte Luther verlangt, dass die Juden besser behandelt werden. Dahinter steckte seine Hoffnung, dass das Evangelium die Juden überzeugen könnte.

Er wollte die Juden bekehren?

Luther hatte den Eindruck, dass das Evangelium den Juden bereits im Alten Testament gegeben sei. Es ging ihm also nicht um eine Bekehrung zu einer neuen, reformatorischen Lehre, sondern zur Entdeckung von etwas, das schon da sei.

Und aus Enttäuschung rief er zur Gewalt auf?

Das ist in der Forschung strittig. Theologisch wäre diese scharfe antijudaistische Zuspitzung nicht notwendig gewesen.

Für die Reformatoren gab es also nur einen Weg zum Heil, und das war der reformierte?

Nein. Die Reformatoren beanspruchten nicht die Absolutheit für die eigene Kirche. Luther sagte nicht, dass seine Theologie die einzig richtige sei. Er sagte vielmehr: Der einzige Weg zu Gott ist jener, den Gott auf uns zugeht. Auch Zwingli war überzeugt, dass sich das Evangelium durchsetzt, wenn es losgelöst vom Lehramt gepredigt werden kann. Die Reformatoren setzten demnach nicht die eigene Lehre absolut, sondern das Evangelium selbst.

Trotzdem sagte Luther zu den Schweizer Reformatoren: «Ihr habt einen anderen Geist.»

Das hat er gesagt nach dem Streit mit Zwingli über das Abendmahl. Da ging es um die Frage, wie Christus im Abend-

mahl präsent ist. Dieser Streit war schmerzhaft, wie übrigens auch die Abspaltung der Täufer in Zürich. Aber diesen zwei Konflikten steht die grosse Reihe von Gemeinsamkeiten unter den Reformatoren gegenüber. Der scharfe Satz sagt also nicht alles über das Verhältnis der reformatorischen Kirchen aus. Aber er steht für die Ecken und Kanten, die zu Luther gehören.

Die Differenzen führten dazu, dass in Deutschland viele Kirchen lutherisch sind, in der Schweiz dagegen reformiert.

Ja, es gab eine innerprotestantische Kirchenspaltung. Erst seit der Leuenberger-Konkordie 1973 anerkennen sich Reformierte und Lutheraner und pflegen Kirchengemeinschaft. Die Kirchen haben bis heute unterschiedliche Ausprägungen. Die reformierte Tradition etwa unterstützt vor allem den gesellschaftlichen Impuls, der Einzelne soll in die Welt gehen und dort wirken nach bestem Wissen und Gewissen. Aber ich würde solche Vielfalt als Reichtum beurteilen. Und ich würde die römisch-katholische Kirche in diesen Reichtum einschliessen, auch wenn es mit ihr keine Kirchengemeinschaft gibt.

Hätte es in der Schweiz auch ohne Martin Luther eine Reformation gegeben?

Was wäre, wenn – solche Fragen sind schwierig zu beantworten. Luther war eine Kristallisationsfigur in der damaligen Zeit. Er hat Gedanken auf den Punkt gebracht, die in der Luft lagen. Und er war die richtige Person, um den Kampf gegen die römische Kirche zu führen. Bis heute ist in der Forschung umstritten, wie stark Luthers Einfluss auf Zwingli war. Zwingli ist ein origineller Denker, der natürlich Luthers Schriften kannte, aber auch von anderen Traditionen geprägt wurde, vor allem etwa vom Humanisten Erasmus von Rotterdam.

Zwinglis Reformation hatte eine soziale Dimension. War Luther weniger sozial?

Luther und Zwingli setzten unterschiedliche Akzente. Bei Luther steht der einzelne Mensch vor Gott und fragt: Wie kann ich vor Gott bestehen? Zwingli hingegen denkt von der Stadt her: Wie kann unsere Gesellschaft vor Gott bestehen?

Die Reformatoren waren überzeugt, dass jeder Mensch eine unmittelbare Beziehung zu Gott aufbauen kann. Haben sie damit im Endeffekt die Kirche überflüssig gemacht?

Keineswegs. Die Kirche braucht es, damit das Evangelium verkündigt wird. Jede Generation muss in ihrer Sprache die Botschaft von der Freiheit im Glauben hören. Sind Sie allein mit Ihrem Christentum, sind Sie verloren. Wenn Sie zweifeln, wie es auch Luther getan hat, oder den Glauben verlieren, trägt Sie der Glaube einer Gemeinschaft. Und in der Gemeinschaft geschieht die Auslegung der Schrift, hier wird um ihre Interpretation gerungen.

Und diese Botschaft wird noch gehört?

Man kann heute leben, wie man will, und lebt gut dabei. Aber: Das Evangelium hat etwas zu sagen, das dem Mainstream, in dem wir heute leben, möglicherweise ganz fremd ist. Es kann neue Einsichten geben fürs Leben, überraschende, die querliegen zum gesellschaftlichen Konsens. Vielleicht ist es am Ende nur noch eine kleine Gruppe, die auf das Evangelium hören will. Aber das spielt keine Rolle. Schlussendlich geht es um die Frage, was einen im Leben trägt – und darüber hinaus.

Stimmt für Sie die Dimension, in der 2017 das Reformationsjubiläum gefeiert wird?

In aller Einheit: Mir ist es ein bisschen unheimlich, wie gross das Jubiläum aufgezogen wird. Soll man das Evangelium wirklich mit Pauken und Trompeten verbreiten? Klar, die Kirche soll sorgfältig und mit höchster Qualität das Evangelium verkünden, auch mit neuen Formen. Aber am Ende geht es um etwas sehr Zerbrechliches: um existenzielle Fragen, um den Glauben im Leben und im Sterben.

INTERVIEW: REINHARD KRAMM UND FELIX REICH

# Der unbekannte Star

**SPIRITUALITÄT/ Lytta Basset hat mit ihren Büchern im französischsprachigen Raum viel Erfolg. Ihre Theologie orientiert sie radikal an gelebter Erfahrung.**

Kürzlich ist Lytta Basset in Zürich aufgetreten. In der französischsprachigen reformierten Kirchengemeinde hat sie über die Verheerungen des Erbsünde-Dogmas gesprochen. Und sie erzählte vom lohnenden Wagnis, jedem Menschen vorbehaltlos wohlwollend zu begegnen.

In der Deutschschweiz kennt man die Theologin kaum, in der Romandie, in Frankreich, Belgien und Frankokanada aber weit über die kirchlichen Kreise hinaus. In der Studie zur Zukunft der Kirchen von 2010 konstatierte der Soziologe Jörg Stolz, die Reformierten hätten nur zwei eigentliche Stars vorzuweisen: Ernst Sieber in der Deutschschweiz, Lytta Basset in der Westschweiz.

**EINE LEBENDE TOTE.** Ihre Popularität verdankt die Philosophin, Pfarrerin und ehemalige Professorin für Praktische Theologie an der Neuenburger Universität vor allem ihren Büchern. Die sind im evangelischen Westschweizer Verlag Labor et Fides wie auch im renommierten Pariser Verlag Albin Michel erschienen. Auf Deutsch wurde nur eines übersetzt, so schlecht, dass es sofort wieder aus dem Handel genommen werden musste.

Die Themen von Basset drehen sich um erfahrenes Leid, zerstörtes Vertrauen, tiefste Verzweiflung, heilige Wut, Freude, Heilung, umfassende Liebe. Und um ein Leben in Fülle, das Reich Gottes im Hier und Jetzt. Dabei orientiert sie sich radikal an gelebten Erfahrungen. Man könnte ihr Werk in die Schublade für spirituelle Lebenshilfe stecken. Basset argumentiert aber theologisch durchaus anspruchsvoll. Und einfache Rezepte zur Lebensgestaltung gibt sie keine. Wenn sie vom Leiden spricht, wird klar, wie sehr sie selber schon gelitten hat.

«Nach dem Suizid unseres Sohnes war ich eine lebende Tote», erzählt die Theologin in ihrem Haus im waadtländischen Préverenges. Ihr Ältester nahm sich mit 24 Jahren das Leben, das war 2001. Sechs Jahre später publizierte sie das Buch «Ce lien qui ne meurt jamais», die Verbindung, die niemals stirbt. «Immer, wenn ich am Ertrinken war unter einem entsetzlich leeren Himmel, kam ein Mensch, der mir etwas Gutes tat», sagt sie im Gespräch. Die Mitmenschen hätten sie gerettet, die vielen kleinen und grossen Gesten der Zuwendung.

**GOTT WIRKT DURCH MENSCHEN.** «Seither glaube ich noch fester an einen horizontalen Gott, ein Gott der durch die anderen Menschen wirkt.» Beziehung ist



«Immer wenn ich am Ertrinken war, kam ein Mensch, der mir etwas Gutes tat»: Lytta Basset

ihr Schlüsselthema. «Wir hören einander nicht genug zu», sagt sie. Dabei wäre das gerade in der heutigen Zeit so wichtig, wo sich Verunsicherung und Angst breitmachen angesichts der vielen Herausforderungen. Und wo so viele Leute das Gefühl hätten, zu kurz zu kommen, nicht ernst genommen zu werden.

«Auch in den Kirchen hören wir einander nicht zu», kritisiert die Theologin. Sie hält nichts von Abgrenzungen, etwa

**«Wir könnten so viel Gutes bewirken, wenn wir in unseren Kirchen eine andere, neue Gesprächskultur vorlebten.»**

LYTTA BASSET

zwischen Freikirchen und Landeskirchen. Warum nicht miteinander ringen, statt sich aus dem Weg zu gehen, wenn man sich nicht einig sei? «Wir könnten so viel Gutes bewirken, wenn wir in unseren Kirchen eine andere Gesprächskultur vorlebten.» Wer sich zum Beispiel schwer tue mit Flüchtlingen oder mit Homosexuellen, werde oft integral abgelehnt. Für sie ist klar: Menschen auszu-

grenzen, widerspricht dem Geist des Evangeliums. «Aber genauso falsch ist es, darauf selber mit Ausgrenzung zu reagieren.» Nehme man die Ängste der Gegenseite ernst, könnten Wunder geschehen. «Und wenn man dafür monatelang zuhören und miteinander reden muss – dann macht man das halt.»

In ihrer Zeit als Professorin hat Basset eine universitäre Weiterbildung für spirituelle Begleitung aufgebaut, die Teilnehmer kommen aus unterschiedlichsten Berufen. Seit die Theologische Fakultät in Neuenburg 2015 ihre Tore geschlossen hat, wird der Studiengang von einem Verein weitergeführt. Im Februar findet er erstmals auch in Frankreich statt.

**IM GEBET.** Spirituelle Begleitungen macht die Theologin seit dreissig Jahren auch selber. Rund 25 Personen besuchen sie mehr oder weniger regelmässig. Auch wenn sie durchaus Elemente aus der Psychotherapie anwende, sei der Unterschied klar deklariert: Bei der spirituellen Begleitung ist das Andere, das Transzendente, Gott mit von der Partie. «Wir sind zu dritt», sagt die Seelsorgerin. Mit dazu gehört für sie, täglich zu beten für die Menschen, die sich ihr anvertrauen. **CHRISTA AMSTUTZ**

## Vorträge, Bücher und Begleitung

Lytta Basset wurde als Tochter französisch-schweizerischer Eltern auf Tahiti geboren, ihr Vater war Missionspfarrer, ihre Mutter Dichterin. Sie hat Philosophie und Theologie studiert, war siebzehn Jahre lang Pfarrerin in Genf und von 1998 bis 2015 Professorin für Praktische Theologie in Lausanne und Neuenburg. Basset hat zahlreiche Bücher verfasst, ihr nächstes erscheint im März bei Albin Michel. Die Theologin ist Gründerin des Verein AASPIR, der Aus- und Weiterbildungen im Bereich Seelsorge und Spiritualität anbietet.

[www.aaspir.ch](http://www.aaspir.ch)

## SCHÖPFUNGEN



ILLUSTRATION: RAHEL NICOLE EISENBERG

VON RICHARD REICH

## Loblied auf den nachbarlichen Bewegungsmelder

Als ich jünger war, zog ich für eine Weile an den Stadtrand, ja fast schon aufs Land. Das Rebhäuschen, das ich für den Winter günstig mieten konnte, stand am Ende einer Siedlungsstrasse. Der alte Weinberg war restlos überbaut: ein Einfamilienhaus neben dem andern; dahinter begann ein Wald. Hier also wollte ich ein Buch schreiben – einen genialen Bestseller, versteht sich! Auch unsereins muss vorsorgen fürs Alter.

**WARTEN, WANDERN.** Allein, die Genialität liess auf sich warten. Ich schrieb zwar gleich am ersten Abend einen tollen Anfang. Doch kaum hatte mein Held das Licht der Romanwelt erblickt, machte er, was er wollte. Und die Story alles, bloss keinen Sinn. Was tun? Ich löschte das Licht und ging spazieren. Nicht in den düsteren Wald, sondern lieber entlang dieser langen, schlafenden Strasse. Ich wanderte bis Hausnummer hundert, dann zurück an den Schreibtisch. Und das zehn Mal pro Nacht.

**LICHTWERDUNG.** So ging es den ganzen November, den halben Dezember. Ich schrieb und wanderte und kam doch nicht vom Fleck – bis eines Nachts etwas Kurioses geschah: Ich hatte in meiner Kapuzenjacke soeben mein Rebhäuschen verlassen, als auf dem Nachbargrundstück Licht aufflammte. Ein winziger Scheinwerfer war es, der aus dem Stand an die dreissig Laufmeter Strasse ausleuchtete – mich inklusive. Ich kam mir vor wie ein Filmstar, winkte in die unsichtbare Kamera und marschierte heiter drauflos ...

**WUNDER UM WUNDER.** Und siehe, beim nächsten Haus wiederholte sich das Wunder! Beim übernächsten Haus wieder und wieder und wieder! Wo immer ich den Fuss, meine alten Moonboots hinsetzte, Schritt für Schritt wurde es Licht! So als sässe hinter jedem dieser stockdunklen Fenster ein kleiner Gott, der sich nur um mich sorgte: um das Wohlergehen dieses einsamen Menschleins da draussen. Prompt fiel mir nicht nur das nächtliche Wandern leichter, nein, auch das tägliche Schreiben. Beschwingt hetzte ich meinen Helden durch eine atemberaubende Handlung, und als es März wurde, die Uhren auf Sommerzeit wechselten, war das Meisterwerk fertig. Wie auf Befehl quittierten auch die vielen Bewegungsmelder ihren Dienst.

**LOB DER NACHBARN.** Bevor ich diese gastliche Strasse verliess, steckte ich Dankeskarten in alle Briefkästen. Ja, diese umsichtigen, wenn auch unsichtbaren Nachbarn hatten mir den Weg gewiesen! Hatten es Nacht für Nacht Licht werden lassen. Bis sie sahen, dass es gut war und alles wieder seine Ordnung hatte.

Die Autoren Richard Reich und Tim Krohn schreiben für reformiert. in alternierender Reihenfolge.

## LEBENSFRAGEN

### Warum fehlt Maria bei den Reformierten?

**FRAGE.** Ich bin reformiert und fühle mich zu Maria hingezogen. Sie ist nahbar und verkörpert einen weiblichen Aspekt Gottes. Die kleine Marienfigur auf meinem Nachttisch tut mir gut. Warum haben die Reformierten Maria aussortiert?

**ANTWORT.** Für Ihre Freundschaft mit Maria können Sie sich auf Huldrych Zwingli berufen. Er hielt grosse Stücke auf Maria und nannte sie «Gottesgebälerin». Das «Ave Maria» verschwand erst 1563 aus dem Kirchenbuch, der Liturgie der Zürcher Landeskirche. Danach trat Maria eine steile Karriere in der römisch-katholischen Kirche an. Sie stieg zur Him-

melskönigin auf und kam als erste Frau in der Chefetage an. Was Christus nicht geschafft hatte, war ihr beschieden. Als volksverbundene Königin der Herzen war sie den Menschen wie Gott nahe.

Je stärker sie aber katholisch verehrt wurde, desto schwächer wurde ihr protestantisches Gedächtnis. Dass dabei Maria samt allen Heiligen aussortiert wurde, hat tatsächlich mit dem exklusiven Sortiment der Reformierten zu tun. Christus allein vermittelt zwischen Gott und Mensch. Schon Paulus kämpfte dagegen, Menschen diese Rolle zuzutrauen. Er lehnte auch die Jesusverehrung ab. Seine strenge Christuskonzentration führt zur Verkörperung der Nähe Gottes in der Gemeinde. Hier rückt uns Gott auf den Leib. Da, wo wir miteinander einen Lebensraum bilden, in dem Gott wohnen kann. Aus dieser Gemeinschaft der Heiligen Einzelne herauszupicken und eine Stufe höher zu stellen, weil sie Wunder wirkten oder mit Jesus verwandt waren,

führt zu heilloser Verwirrung. Die Erklärung der «unbefleckten Empfängnis» Marias im 19. Jahrhundert ist ein Paradebeispiel dafür. Mit der jungen Frau, die ihr runzlig rotes Kindlein Jeschua nannte, hat dieses leibfeindliche Hirngespinn nichts zu tun. Und erst recht nicht mit einem weiblichen Aspekt Gottes.

Sie haben nämlich recht, wenn Sie darauf pochen! Wenn die Maria auf Ihrem Nachttisch Sie daran erinnert, dass Gott den Menschen nach seinem Ebenbild als Mann und Frau geschaffen hat, hat sie ihren Dienst als Gottesgebälerin getan. Gebenedeit sei sie dafür! Richten Sie ihr mein Ave aus.

**RALPH KUNZ** ist Professor für Praktische Theologie an der Universität Zürich



**mission 21**  
evangelisches missionswerk basel

**Bildung macht stark.  
Ihre Spende schenkt  
Kindern eine Zukunft.**

Postkonto 40-726233-2  
www.mission-21.org



5023 Biberstein  
062 839 30 90

**Radio Freundes-Dienst**

*Leben für Alle*  
über DAB+

Infos und Programm: [radiofd.ch](http://radiofd.ch)




**www.friedwald.ch**

**Baum als letzte Ruhestätte**  
70 Anlagen in der Schweiz

052 / 741 42 12



**Allein? Das muss nicht sein!**

Bei uns lernen Sie ohne Vermittlungsgebühren aufgestellte Personen jeden Alters für Freizeit oder Partnerschaft kennen.

Unverbindliche Informationen erhalten Sie unter  
**Telefon 044 200 02 28**

**Unterwegs zum Du**

Basel: 061 313 77 74  
Bern: 031 312 90 91  
Zürich: 052 672 20 90  
Ostschweiz: 052 536 48 87

www.zum-du.ch persönlich – beratend – begleitend



**Für mehr Freude im Leben:  
Lebensqualität spenden**

**STIFTUNG BRUNEGG**  
HOMBRECHTIKON  
WOHNHEIM  
GÄRTNEREI  
BLUMENLADEN  
SEKRETARIAT:  
T 055 254 10 20

Stiftung BRUNEGG | Brunegg 3 | Hombrechtikon  
www.stiftung-brunegg.ch  
Post-Spendenkonto: 87-2430-9  
IBAN CH18 0070 0113 9004 4943 9




**MUSICAL CAMPS**

1 Woche • biblisches Musical • zwei bis vier öffentliche Aufführungen  
• Spiel, Spass, Freundschaften • Frühling (13 - 20 J.), Sommer/Herbst (9 - 13 J.)  
> [www.adonia.ch/musicalcamps](http://www.adonia.ch/musicalcamps)

**SPORT CAMPS**

Fussball, Unihockey oder Volleyball • 1 Woche  
• Carfahrt zum Turnier gegen andere Camps • Finalturnier  
• auseinandersetzen mit dem christlichen Glauben  
• für alle Sportbegeisterten von 9 - 15 J.  
> [www.adonia.ch/sportcampcup](http://www.adonia.ch/sportcampcup)

**Jetzt anmelden für 2017**  
Adonia, Trinerweg 3, 4805 Brittnau, 062 746 86 46, [info@adonia.ch](mailto:info@adonia.ch), [www.adonia.ch](http://www.adonia.ch)




**KULTOUR FERIENREISEN**  
052 235 10 00 | [info@kultour.ch](mailto:info@kultour.ch) | [www.kultour.ch](http://www.kultour.ch)

**Blumeninsel Madeira**  
30. März. – 8. Apr. 2017 mit Pfr. U. Zimmermann  
blühende Perle im Atlantik



**WILLKOMMEN IN DER ROMANDIE**  
50% RABATT FÜR IHRE BEGLEITPERSON

Zu zweit, mit Freunden oder Familie, entdecken Sie zahlreiche Sehenswürdigkeiten der Reformation. Gültig in unserem Haus während dem ganzen Jahr 2017, auf den Zimmer-Frühstückspreis ab 2 Nächte.

Chemin de la Chapelle 19a - 1070 Puidoux - [www.cret-berard.ch](http://www.cret-berard.ch) - 021 946 03 60

**CRÊT BÉRARD**



**Flusskreuzfahrt Frankreich**  
25. Mai – 1. Juni 2017 mit ERF Medien  
auf der Rhône & Saône



**Das Mysterium von Golgatha, die kosmische Dimension des Lebens unserer Erde**

Seminare: Kosmische Wirkungen, universelle Lebenszusammenhänge zu Rosen, Pflanzen- Bäumen (Mond-) Holz, Wasser, Kymatik-Schwingungen, Musik, Farben, Düften, Heil-Kunst, Architektur, Kathedralen, Baubiologie, Gesundheitsfragen, Bildungs-, Energie- und Kommunikationsthemen, Tieren, Land- und Forstwirtschaft, zum Menschen.

1-tägige (9.00–19.00) oder 2-tägige (14.00–18.30 und 10.00–16.30) Seminare; ab dem 27.12. 16 bis 8.1. 2017 und am 14./15. und 28./29. Januar, 11./12. und 25./26. Februar, 11./12. und 25./26. März 2017.

Weitere Termine am Seminarort 7412 Scharans GR nach Absprache. Preise: 1-tägige: Fr. 80.– bis Fr. 100.–, 2-tägige: Fr. 120.– bis Fr. 150.–, Studenten usw. ¼-Preis, AHV-Bezüger, Paare minus 20%. Weitere Infos per Telefon 081 651 60 50, Chr. Caduff oder unter 1: [www.viamala.ch](http://www.viamala.ch) 2: Veranstaltungen 3: Caduff

**Malta – Sonne und Meer**  
29. Mai – 9. Juni 2017 mit Pfr. S. Matthias  
für Entdecker & Geniesser



**Ich schaff es Dihei**

**Helfen Sie mit!**

Jetzt spenden auf [www.swsieber.ch](http://www.swsieber.ch) oder per SMS **DIHEI60** (oder anderer Betrag) an die Nummer 488

**SWS** Sozialwerke Pfarrer Sieber  
auffangen – betreuen – weiterhelfen



Mit Ihrem Einkauf unterstützen Sie Menschen bei ihrem Wiedereinstieg in die Gesellschaft.

In unserem Geschenkläden und in unserem Online-Shop verkaufen wir die von unseren Klientinnen und Klienten hergestellten Produkte.

**DIE ALTERNATIVE**  
GESCHENKLÄDEN & BISTRO

Untere Lätten 1 • 8913 Ottenbach • Tel. 044 763 40 90  
Öffnungszeiten:  
Mi bis Fr 13 – 17.30 Uhr • Sa 9.30 – 14.30 Uhr  
[www.diealternative.ch](http://www.diealternative.ch)




**Portugal erleben**  
7. – 16. Juni 2017 mit Pfr. R. Meier  
Kulturschätzen auf der Spur



**Nordland-Kreuzfahrt**  
3. – 15. Juli 2017 u.a. mit J. & E. Wirth  
entlang der Postschiffroute



**500 Jahre Reformation**  
div. Jubiläumsreisen 2017 in  
Deutschlands vielseitigen Osten



## Vorwürfe und Schmäh Tiraden: Auch Pfarrerinnen und Pfarrer werden in den sozialen Medien von Wutbürgern attackiert.

**TÄGLICH AKTUELL**  
www.reformiert.info/news

### LESERBRIEFE

REFORMIERT. 11.2./2016  
**SCHWERPUNKT. Altes Testament**

#### RIESIGE PROVOKATION

Mich stört an den Ausführungen von Konrad Schmid, dass er seine Sicht der Dinge als die wahre wissenschaftliche Deutung darstellt. Die Äusserungen sind eine riesige Provokation. Er umgeht das Problem der Theozie, indem er einfach Gott als Urheber des Bösen mitdenkt. Damit wird das Böse von oben gerechtfertigt, die Welt bleibt, wie sie ist. Dem Gläubigen bleibt nur noch die Wahl, sich diesem unerklärlichen Gott zu unterwerfen und alles ist gut. Dieses konservative Gottesverständnis steht in klarem Gegensatz zum Gottesverständnis von Jesus: Das Unser-Vater bittet um Erlösung vom Bösen – wenn Gott auch das Böse verursachen würde, wäre das ganze Gebet absurd!

HEINER BLATTMANN, WINTERTHUR

#### GOTTES WEG VERWIRRT

Zum Buch Hiob: Wir Menschen haben das Bedürfnis, dass alle Ge-

dichte und Lieder sich schön reimen müssen. Darum verwirrt die scheinbare Ungleichheit der Wege Gottes auf Erden, so weit unser Blick reicht, unsern Geist, und wir erliegen allzu oft der Gefahr, Gott etwas Ungereimtes zuzuschreiben. Das ist auch Sünde. Und zu meinen, dass Gott nicht alles im ganzen All, auch alles Dunkle, alles Böse und Leid und Finsternis nach weisem Plan regiert und kontrolliert, das bringt uns zum allermindesten in Unfrieden und Zweifel hinein.

RONALD KOSTER, WALD

REFORMIERT. 12.1./2016

**POLITIK. Junger Muslim hilft gegen Trump-Schock**

#### DEMOKRATISCHE WAHL

Ob Trumps Wahl christlich oder unchristlich ist, hat weder den Pfarrer von Meilen in seiner beruflichen Stellung noch die Redaktion des «reformiert.» zu interessieren. Und schon gar nicht sehe ich eine Legitimation darin, einen Artikel gegen das Wahlergebnis zu verfassen und dieses noch mit «jungem Muslim» und dem Islam in Verbindung zu bringen. Mich stört diese Einmischung in die Politik, dazu noch in Amerika, insbesondere auch deshalb, als es sich um eine absolut demokratische Wahl gehandelt hat. Nur weil das Resultat der Wahl nicht allen gefällt, muss sie noch lange nicht als unchristlich klassiert werden.

ERNST WINKLER, SCHWERZENBACH

REFORMIERT. 11.1./2016

**BEILAGE. zVsite, Heimat**

#### WERTVOLLE BEILAGE

Vielen Dank für die neuste Ausgabe der interreligiösen Zeitung «zVsite» als wertvolle Beilage zur Zeitung «reformiert.», die wir sehr schätzen. Das Kreuzworträtsel bedeutet wieder eine echte Herausforderung. Gerne benützen wir die Gelegenheit, um Ihnen für die interreligiöse Arbeit zu danken, die in der nahen Zukunft noch an Bedeutung gewinnen wird.

DORLY UND THOMAS HARDMEIER-MOSER, WINTERTHUR

REFORMIERT. 11.2./2016

**SCHLUSSPUNKT. Ein Geschenk, ein fehlendes Merci und eine Krux**

#### EIN MERCI WERT

Ich bekomme ein Geschenk, vielleicht trifft das Präsent nicht ins Schwarze, aber jemand hat an mich gedacht. Ist nicht diese Tatsache schon ein «Merci» wert?

CHRISTINA EHRENSBERGER, ALTEN

#### IHRE MEINUNG INTERESSIERT UNS.

Schreiben Sie an: [zschriften@reformiert.info](mailto:zschriften@reformiert.info) oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich.

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

### AGENDA

#### GOTTESDIENSTE

**Familiengottesdienst.** Erzählung der Schöpfung in Wort, Bild, Musik von Helme Heine und Reinhard Seifried. Raimund Wiederkehr (Musik), Pfrn. Esther Straub (Geschichte). **31. Dezember**, 17 Uhr, ref. Alte Kirche St. Niklaus, Zürich-Schwamendingen.

**Neujahrsvesper.** Jazztrio Vendredi Soir Swing, Pfr. Herbert Kohler (Liturgie). **1. Januar**, 17 Uhr, ref. Kreuzkirche, Zürich.

**Neujahrsgottesdienst.** «Der Anfang der Freiheit». Gastpredigt von Reformationsbotschafterin Pfrn. Catherine McMillan, Barbara Meldau (Orgel), Pfrn. Jacqueline Sonego-Mettner (Liturgie). **1. Januar**, 17 Uhr, ref. Kirche, Meilen.

**Dreikönigsvesper.** «Lebendig ist, wer nicht aufhört zu lieben». Reza Sharifinejad (Tar, Setar), Christian Gautschi (Orgel, Klavier), Pfrn. Renate von Ballmoos (Liturgie). **6. Januar**, 18.30 Uhr, ref. Predigerkirche, Zürich.

**Universeller Gottesdienst.** Feiern mit VerterInnen verschiedener Weltreligionen. **8. Januar**, 18 Uhr, offene Kirche St. Jakob, Zürich.

**Ökumenische Gebetsnacht.** «Lassen wir uns versöhnen!?!» Gang durch Zürich-Nord. **13. Januar**, 19–23.30 Uhr. Stationen: 19 Uhr, ref. Alte Kirche St. Niklaus, Stettbachstr. 57. 20 Uhr, serbisch-orthodoxe Kirche Maria Entschlafen, Glattstegeggweg 91. 21.15 Uhr (Essen), röm-kath. Kirche Herz Jesu, Schwamendingen-

### TIPP



Entdeckungen im Märchenwald

### AUSSTELLUNG

## Vom Wolf, den sieben Raben und anderen Märchentieren

Die multimediale, interaktive Sonderausstellung verbindet die Welt der Märchen mit jener der Wissenschaft. Tiere stellen ihre Geschichten aus den Grimm'schen Märchen vor. Tierforschende erzählen von ihrer Arbeit, in gemütlichen Höhlen kann man zwölf Märchen hören. Und einmal im Monat spielen die Winterthurer Marionetten live: Am **8. Januar (14./14.45./15.30 Uhr)** zum Beispiel das «Rotkäppchen».

**GRIMMS TIERLEBEN.** Bis 28. Mai, Di-So 10–17 Uhr (ausser 25.12., 1.1.) Zoologisches Museum, Karl Schmid-Strasse 4, Zürich. Eintritt frei. 044 634 38 38, [www.zm.uzh.ch](http://www.zm.uzh.ch)

str. 55. 23 Uhr, ev.-meth. Kirche Zürich Nord, Regensbergstr. 148.

### TREFFPUNKT

**Treff für Arbeitslose.** Erfahrungsaustausch, Referate, spirituelle Impulse. Angebot der ref. KG Stadt Zürich. Jeden Dienstagvormittag. Nächste Termine: **3./10./17./24./31. Januar**, 9–11 Uhr. Ort: Stauffacherstr. 10, 1. Stock, Zürich. Am 10.1. ausnahmsweise an einem privaten Ort. [www.selbsthilfe-zuerich.ch](http://www.selbsthilfe-zuerich.ch), Myrta Ruf 044 311 99 78.

**Händeauflegen.** «Heilende Berührungen». **9. Januar / 13. Februar / 13. März**, 16–18.30 Uhr,

ref. Kirche, Dürnten. Letztes empfohlenes Eintreffen 18 Uhr. Info: Katharina Egli 044 930 76 61.

### KULTUR

**Neujahrskonzert mit Tanz.** «Tanz Orgel, tanz!». Tanzmusik aus fünf Jahrhunderten zur Einstimmung ins neue Jahr, speziell für Familien geeignet. Peter Freitag (Orgel, Harmonium), Nina und Johannes Schmid Kunz (Tanzanimation). **1. Januar**, 17 Uhr, ref. Kirche, Uster. Eintritt frei – Kollekte.

**Bülacher Abendmusik.** «Opéra Surprise». Bekannte Melodien aus Rigoletto, Guillaume Tell, Carmen, neu arrangiert für Flöten

und Harfe. Trio Operissima. **1. Januar**, 17 Uhr, ref. Kirche, Bülach. Eintritt frei – Kollekte.

**Neujahrsmatinée.** «Grüsse aus Wien». Walzer, Salonmusik, Klassik und Romantik. Gerda Dillmann (Orgel), Janos Balkanyi (Violine). **2. Januar**, 11 Uhr, ref. Kirche, Thalwil. Eintritt frei – Kollekte.

**Orgelmatinée.** «Vater Unser im Himmelreich». Choralbearbeitungen des Lieds von Martin Luther. Anna-Victoria Baltrusch (Orgel). Kurze Einführung. **7. Januar**, 11 Uhr, ref. Kirche Neumünster, Zürich. Eintritt frei – Kollekte.

**Konzert.** Lieder von Mani Matter und Schweizer Volkslieder. A-cappella-Quartett Kammerton. **8. Januar**, 17 Uhr, ref. Kirche, Rafz. Eintritt frei – Kollekte.

**Neujahrskonzert.** «Juwelen der Barockmusik». Werke von Corelli, Torelli, Händel, Bach. Staatliche Philharmonie Transilvania. **9. Januar**, 19.30 Uhr, ref. Kirche Enge, Zürich. Eintritt frei – Kollekte.

**Zürcher Orgeltage 2017.** Sechs Konzerte mit internationalen MusikerInnen in der offenen Kirche St. Jakob, Zürich. **13.–22. Januar.** Eintritt frei – Kollekte. [www.citykirche.ch/musik](http://www.citykirche.ch/musik)

**Orgelkonzert.** «Evergreens – damals und heute». Melodien aus Klassik, Jazz, Pop und Schlager. Christian Gautschi (Orgel). Einführung 16.30 Uhr. **15. Januar**, 17 Uhr, ref. Kirche Oerlikon, Zürich. Eintritt frei – Kollekte.

## reformiert.

Impressum

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitungen und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern-Jura-Solothurn, Graubünden und Zürich. [www.reformiert.info](http://www.reformiert.info)

Gesamtauflage: 708 050 Exemplare

#### Redaktion

**AG** Anouk Holthuizen (aho), Thomas Illi (ti)  
**BE** Hans Herrmann (heb), Katharina Kilchenmann (ki), Nicola Mohler (nm), Marius Schären (mar)  
**GR** Rita Gianelli (rig), Reinhard Kramm (rk)  
**ZH** Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Felix Reich (fmr), Stefan Schneiter (sts), Sabine Schüpbach (sas)

Blattmacher: Hans Herrmann  
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)  
Korrektur: Yvonne Schär

#### reformiert. Zürich

Auflage: 230 812 Exemplare (WEMF)  
Herausgeber: Trägerverein reformiert. zürich, Zürich  
Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil  
Redaktionsleitung: Felix Reich  
Verlag: Hans Ramseier (Leitung), Cornelia Burgherr, Brigitte Tanner

#### Redaktion und Verlag

Postfach, 8022 Zürich  
Tel. 044 268 50 00  
[redaktion.zuerich@reformiert.info](mailto:redaktion.zuerich@reformiert.info)  
[verlag.zuerich@reformiert.info](mailto:verlag.zuerich@reformiert.info)

#### Abonnemente und Adressänderungen

Stadt Zürich: 043 322 18 18, [info@i-kg.ch](mailto:info@i-kg.ch)  
Stadt Winterthur: 058 717 58 00  
[mutationen.winterthur@zh.ref.ch](mailto:mutationen.winterthur@zh.ref.ch)  
Übrige: Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde oder [reformiert@schellenbergdruck.ch](mailto:reformiert@schellenbergdruck.ch)  
Tel. 044 953 11 80

#### Veranstaltungshinweise

[agenda.zuerich@reformiert.info](mailto:agenda.zuerich@reformiert.info)

#### Inserate

Koedia AG, St. Gallen  
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93  
[info@koedia.ch](mailto:info@koedia.ch), [www.koedia.ch](http://www.koedia.ch)

#### Nächste Ausgabe

13. Januar 2017

Druck: Ringier Print AG, Adligenswil



### AUFLÖSUNG «ZVISITE»-KREUZWORTRÄTSEL

A	M	P	E	L	S	T	O	F	F	E
T	R	A	D	I	T	I	O	N	E	N
E	U	Z	I	E	R	I	S			
W	L	A	N	A	N	G	A	N	G	S
J	A	G	D	U	A	A	L	M	A	
U	N	R	E	C	H	T	N	I	B	
D	Ü	R	R	E	N	M	A	T	T	
E	N	E	I	A	S	H	D			
B	L	I	X	E	N	A	K	K	Ü	
A	N	I	B	R	I	E	F			
R	E	G	U	N	G	R	A	R	T	
T	H	E	J	E	N	I	S	C	H	E
E	R	R	B	R	E	S	C	H	E	
E	B	E	U	S	H	E	R			

Die Wörter in den getönten Feldern ergeben die Lösung

I D E N T I T Ä T

## Wir gratulieren!

#### DIE FRAGEN

Das Kreuzworträtsel der interreligiösen Zeitung «zVsite», die der Ausgabe 11.1 von «reformiert.» beilieg, war eine Herausforderung: voller Anspielungen, Kniffe und Hintergründigkeiten. Hunderte richtiger Antworten sind bei der Redaktion eingegangen, aber auch einige falsche. Unter den falschen Antworten befanden sich wahre Perlen: So wurde uns als Lösungswort «Dilettanten» präsentiert

oder «Migration». Auch der Begriff «Tintentod» war dabei und sogar der Begriff «Editionat». Die bedenkenswerte Wortschöpfung gab auf der Redaktion doch einiges zu reden. Im Rätsel selber waren Paul Grüninger, Friedrich Dürrenmatt und Tinu Heiniger als grosse Patrioten gesucht. Sowie die Begriffe «Unrecht» und «Gewalt», die kein Heimatgefühl aufkommen lassen. Und die «Verlustangst», die zu Fremdenfeindlichkeit füh-

ren kann. Hatte man das alles beisammen, ergab sich das Lösungswort: «IDENTITÄT».

#### DIE GEWINNER

1. Preis, ein SBB-Gutschein à Fr. 300.–, Hanna Würzler (Hünibach). 2.–6. Preis, eine Bücherkiste im Wert von Fr. 111.–, Kathrin Seiler (Münsingen), Andrea Schenk (Schwarzenburg), Marie-Louise Villard (Biel), Regula Näf (Zürich), Rudolf Blaser (Fehraltorf). **RED**

### TIPPS



Von Alfred Escher bis zur Mondlandung



Mit Luther siegen



Der Reformator 1518

### KALENDARIUM

#### 365 MAL REFORMATION VON ALÈS BIS ZÜRICH

Lange galt Matthias Krieg als der theologische Meisterdenker der Zürcher Landeskirche. Nun hat er zusammen mit Anne Durrer kurze Einträge von reformierten Orten und prominenten Namen zusammengetragen, immer wieder unterbrochen von ganzseitigen Essays. Den beiden ist es gelungen, überhaupt nicht verschwurbelt, sondern ganz präzise und einleuchtend von der Gnadenlehre bis zur Prädestination schwer-

gewichtige Themen anschaulich abzuhandeln. Der Reiz des Buchs: Dem Wirken des reformierten Glaubens wird auch im Alltag von Alfred Escher – Prototyp der protestantischen Arbeitsethik – bis zum Abendmahl bei der Mondlandung nachgespürt. Dazwischen schreitet das Duo von Alès bis Zürich viele Orte der Reformation ab. Wittenberg ist nicht dabei, die 365 Einträge sind ganz der Schweizer Reformation und ihren Folgen gewidmet. **BU**

**WOLKENALPHABET.** M. Krieg, A. Durrer, TVZ-Verlag, 2016, 219 S., Fr. 29.80.–

### SPIEL

#### DEN REFORMATOREN SPIELERISCH ERLEBEN

Luther spielerisch erfahren, seine sprachliche Wucht, seine wichtigsten biografischen Stationen, seine Weggefährten. Mit Dünnebier, Brot und Käse geht man auf die Zeitreise und deckt im Spielverlauf das Lutherporträt von Cranach auf. Schön gestaltetes Spiel mit leider wenig strategischen Möglichkeiten. **BU**

**LUTHER – DAS SPIEL.** Erika u. Martin Schlegel, Kosmos, 2016, Fr. 43.90.–

### SACHBUCH

#### REFORMATIONEN STATT REFORMATION

Der Reformationhistoriker Thomas Kaufmann weiss um Luthers Judenhetze und hat auch gegen den deutschen Lutherkult seine Protestnote bei der EKD deponiert. Sein Buch zeigt: Reformation ist ein langer Prozess, der bereits im 15. Jahrhundert einsetzte und verschiedene Reformationen hervorbrachte. **BU**

**ERLÖSTE UND VERDAMMTE.** Thomas Kaufmann, 2016, 508 S., Fr. 37.90.–



Von den Bündner Bergen ins Karakol-Gebirge: Edda Hergarten bildet in Kirgistan gratis Skilehrerinnen und Skilehrer aus

# Die Berge um Karakol erinnern sie an Bivio

**PORTRÄT/ Edda Hergarten macht junge Leute in Kirgistan fit für den Skilehrer-Job. Denn im Winter gibt es dort kaum Arbeitsplätze.**

Kaum zurück aus Kirgistan, steht Edda Hergarten frühmorgens schon auf dem Weihnachtsmarkt im sanktgallischen Wil und preist charmant Käse, Nusstorten und Handgestricktes aus Bivio an. Und natürlich wirbt sie für die kleine Schneesportschule im Surseser Dorf, für die sie arbeitet. Dass sie eigentlich todmüde ist nach den anstrengenden zehn Tagen in den kirgisischen Bergen, merkt man der Skilehrerin kein bisschen an.

**ARBEIT IM WINTER.** In nur zwei Jahren hat die Skilehrerin im zentralasiatischen Land ein Entwicklungsprojekt auf die Beine gestellt: Junge Leute sollen auch im Winter ein Einkommen haben, dann, wenn die Trekking-Touristen weg sind. Schon zum zweiten Mal hat sie nun ein Skilehrer-Training in Karakol im Nordosten Kirgistans durchgeführt. Mit dabei waren sechs Kolleginnen und Kollegen aus anderen Bündner Skischulen. Vieles, was es für den Wintertourismus brauche, sei schon da, erzählt Hergarten: eine wunderschöne Berglandschaft, etwas vorstintflutliche, aber funktionierende Skilifte und Sesselbahnen, Nachbarländer mit

zahlungskräftigen Kunden. Die meisten der 42 Teilnehmer am Kurs konnten denn auch recht gut Ski fahren. «Von Methodik aber haben sie keine Ahnung», sagt die ehemalige Primarlehrerin. Und auch in unternehmerischen Belangen brauche es Nachhilfe.

**LAND IM UMBRUCH.** Eigentlich wollte Hergarten vor zwei Jahren nur ihren Bruder besuchen, der in der kirgisischen Hauptstadt Bischkek beim Aufbau einer Universität mitarbeitet. Inzwischen ist sie für ihr Projekt schon acht Mal im Land gewesen, hat auf einer sechswöchigen Fahrt den Transport von gesammeltem Material im Lastwagen begleitet. Noch vier Trainings sollen stattfinden. «Dann sind genug Einheimische so weit, um übernehmen zu können», glaubt Hergarten. Motivierte Kursteilnehmer können denn auch zusätzlich ein Praktikum an den beteiligten Skischulen machen. Eine Kirgisin war im letzten Winter schon in Bivio. «Es freut mich, dass Frauen mitmachen», sagt Hergarten. Gerade alleinstehende Frauen, vor allem alleinerziehende Mütter hätten in der kirgisischen

## Edda Hergarten, 38

Die Wahlbündnerin, die im Berner Jura aufgewachsen ist, hat ein Projekt lanciert, um junge Leute in Kirgistan zu Skilehrern auszubilden. Es wird von den Skischulen Bivio, Arosa, Corvatsch, Davos, Lenzerheide und Pontresina unterstützt. Sie übernehmen die Aufgaben der mitwirkenden Schweizer Skilehrer, die gratis arbeiten.

wintersportprojekt.com

Gesellschaft einen schweren Stand. Das Land steht zwischen Tradition und Moderne. Hergarten drückt es so aus: «Die Leute sind immer noch auf dem Pferd unterwegs, aber mit dem Smartphone in der Hand.» Sorge bereitet ihr das Erstarren des islamischen Fundamentalismus. Immer mehr Frauen seien verschleiert, und nicht wenige junge Männer landeten beim IS. «Umso wichtiger ist es, etwas gegen die Perspektivlosigkeit zu tun.»

**WIE ZU HAUSE.** Als Kind malte sich Hergarten aus, wie sie als Lehrerin in Afrika hilft. Lehrerin wurde sie zwar, aber dann auch noch Käserin, Ernährungscoach, Masseurin. Ihre Jobstationen sind so zahlreich wie ihre bisherigen Wohnorte. «In Bivio bin ich angekommen», sagt sie. Und statt in Afrika hilft sie jetzt halt in Zentralasien. Karakol erinnert sie immer an zu Hause. Nur, dass der Lai Marmora nicht ganz vergleichbar ist mit dem Yssykköl, einem Bergsee zehnmal grösser als der Bodensee. «Er ist wie ein Meer», schwärmt Hergarten. Und im selben Atemzug vom Apfelblüten-Meer im kirgisischen Frühling. **CHRISTA AMSTUTZ**

## GRETCHENFRAGE

CHRISTA RIGOZZI, EX-MISS SCHWEIZ

## «Von der Schönheit allein kann man nicht leben»

Wie haben Sies mit der Religion, Frau Rigozzi?

Es spielt keine Rolle, an welche Religion man glaubt. Ich denke, es ist wichtig im Leben, überhaupt an etwas zu glauben. Mir persönlich bedeutet Religion sehr viel. Ich bin katholisch und gläubig. Wir haben kirchlich geheiratet, und meine Kinder werden wir taufen lassen. Christliche Werte wie Respekt vor den Menschen, Liebe, Vertrauen, Fairness und Dankbarkeit sind für mich zentral.

Sie kommen aus dem Showgeschäft. Wie viel gelten denn da diese Werte?

In der Schweiz herrscht vom Fernsehredirektor bis zum Tontechniker eine Atmosphäre des gegenseitigen Respekts. Deshalb mache ich meinen Job auch immer noch so gern. Vielleicht hat das mit der schweizerischen Bodenständigkeit zu tun – oder weil wir in einem kleinen Land leben.

Sie haben Ihre Bodenständigkeit nie verloren, auch als Schönheitskönigin nicht. Wie ist Ihnen das gelungen?

Von Schönheit allein kann man nicht leben. Ich bin seit zehn Jahren im Showgeschäft, nicht nur der Schönheit wegen, sondern weil ich Christa bin. Meine Bodenständigkeit rührt vielleicht daher, dass ich stets eine grosse Dankbarkeit fühle für das, was ich habe.

Dankbarkeit, das Geheimnis Ihres Erfolgs?

Das Geheimnis meines Erfolges ist das Standbein Familie. Ich bin in einer einfachen Familie aufgewachsen, wo Werte auch gelebt wurden. Mein Vater war Jagd- und Fischereiaufseher. Er nahm mich oft mit in die Berge. Er zeigte mir die Pflanzen, die Tiere und prägte mir ein: Was man mit Liebe pflegt, gedeiht gut. Meine Eltern haben mir immer grosses Vertrauen geschenkt. Das machte mich zu einer starken, selbstsicheren Persönlichkeit.

Sie werden Ende Januar Mutter. Was ist Ihnen wichtig an dieser neuen Aufgabe?

Ich will einfach eine gute Mutter sein, nicht Freundin oder engste Vertraute. Ich möchte, dass meine Kinder ihre eigenen Wege finden, und sie in ihren Stärken fördern. Und vor allem hoffe ich, dass sie abends schlafen. **INTERVIEW: RITA GIANELLI**



## Christa Rigozzi, 33

Die Tessinerin und ehemalige Miss Schweiz studierte Medien- und Kommunikationswissenschaft. Sie moderiert TV-Shows und hat einen eigenen Verlag.

FOTO: ELLINANDEREGG

## CHRISTOPH BIEDERMANN



## BILDSTARK

PSALM 22, 10–11

### GOTT IST AUCH EINE HEBAMME

Als ich noch ein Kind war, stellte ich mir Gott als einen Mann vor. Und zwar als einen mit Bart, der im Himmel wohnt und auf uns herunterschaut. Später wurde dieses Bild differenzierter. Hinzu kam die Vorstellung von Gott als Licht oder Liebe. Dennoch blieb Gott für mich männlich. Ein Vater im Himmel eben. Erst viel später verspürte ich den Wunsch nach einer gendergerechten Bereinigung. In der Bibel finden sich neben vielen männlichen auch einige weibliche Gottesbilder. In

Psalm 22 steht: «Du bist es, der mich aus dem Mutterschoss zog, der mich sicher barg an der Brust meiner Mutter.» Gott wird in diesem Klagegebet zur Hebamme, zur Geburtshelferin. Mir gefällt diese frauenstärkende Metapher für Gott. Denn die Hebammen unterstützen seit jeher Frauen vor, während und nach der Geburt. Ihre Hände sind es, die als erste das Neugeborene festhalten, zärtlich umsorgen und an die Mutterbrust legen, damit es überleben kann. **TES**

Die neue Serie «Bildstark» geht ausgewählten Gottesmetaphern nach. [www.reformiert.info/bildstark](http://www.reformiert.info/bildstark)